

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

79 (19.3.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Verkaufspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pf. Trägergeld. Postbezugsausgaben...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfa.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Reinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfa. Kleine einpaltige Anzeigen...

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 19. März 1936

10. Jahrgang / Folge 29

Triumphfahrt durch Ostpreußen

Der Stellvertreter des Führers in Mannheim - Eden betont vor dem Rat die Gelegenheit für einen dauerhaften Frieden

Ostpreußentreue bewährt sich

Riesige Kundgebung der Treue für den Führer in Königsberg

Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters

Königsberg, 18. März. Adolf Hitler, des Reiches Führer und Kanzler, hat seinen Einzug in Ostpreußen gehalten. Es war ein Einzug in eine wieder glückliche Provinz...

gen liehen das Rot der Fahnen des jungen Deutschland aufleuchten. Langsam setzte sich die Wagenkolonne des Führers in Bewegung...

Ostpreußenland - treu und deutsch!

Des Führers Triumphfahrt durch Ostpreußens Hauptstadt Königsberg wird auch in diesem Wahlkampf wieder zu symbolhafter Bedeutung. Noch ist jener Waidlauf in unserer aller Erinnerung...

Deutsche Delegation eingetroffen

Der tote Punkt in London überwunden

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

L. D. London, 18. März. Von allen Seiten ist die Ankunft der deutschen Delegation mit Genugtuung begrüßt worden. Die deutsche Abordnung traf gegen 16 Uhr...

Mit der Ankunft der deutschen Delegation ist der Weg frei, nicht nur für die völlige Erörterung des deutschen Standpunktes, sondern auch für eingehende und unparteiische Diskussionen...

Theoretisch ist es, wie unter anderem „Manchester Guardian“ erklärt, für Frankreich noch möglich, eine grundsätzliche Erörterung der Lage zu verweigern...

Feuerflammen gespenstisch hervor. Durch dieses Meer von Fahnen und Licht ging des Führers Triumphfahrt zum Schlageter-Haus.

Riesige Menschenmassen, für die der riesige Raum keinen Platz mehr geboten hatte, brachten hier dem Führer eine überwältigende Huldigung dar...

In Jubel und Glück hat ganz Königsberg und Ostpreußen sich dem Führer neu verpflichtet. Mann für Mann und Frau für Frau steht deutsches Land in dankbarer Treue zum Führer.

Am Rande der Weltpolitik

Von unserem Londoner Vertreter

Hanns Decke

London, Mitte März 1936.

Eine humide, frierende Gruppe von einigen hundert Personen stand vor dem St. James-Palast in London, um die Ankunft der Mitglieder des Völkerbundesrates zu seiner 91. Sitzung zu beobachten...

Ist man ein wissbegieriger Journalist, so steigt man an dem freundlich lächelnden Portier vorbei zum Aufzug und läßt sich in den zweiten Stock gondeln. Ein Nebel von Sprachen empfängt einen in dem langen Gang...

Nr. 10 Downing Street, dem du auf dem Heimweg wieder begegnest, lächelt dich höhnisch an. Was hinter seinen kleinen dicht verhangenen Fenstern vorgeht, bleibt der Welt verborgen...

Der St. James Palast ist in aller Eile - man hatte nur drei Tage Zeit - für die Ratssitzung des Völkerbundes zurückgestuft worden. Sie tagt in dem berühmten Queen Anne Salon...

„Die Nazis stören den Aufbau“

„Haltet uns die Hitlerleute vom Hals“, schrie einst das System und einer seiner Minister rief:

„Ein Sieg der Nationalsozialisten bedeutet nichts anderes als eine Störung des Aufbaues, des Gesundungsprozesses. Es würde nichts anderes heißen, als die Wirtschaft durch einen neuen Aberlaß zu gefährden, nichts anderes als die Arbeitslosigkeit zu vermehren.“

Ganz Deutschland lacht heute über diese Prophezeiung!

Das Umgekehrte traf ein!

Der Aufbau begann erst, als jene verschwanden und Adolf Hitler die Macht übernahm!

Das ganze deutsche Volk dankt ihm am 29. März!

Eine jubelnde Stadt!

Die alte Domstadt lag schon im Dunkel des Abends, als der Führer im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof eintraf und ihm Gauleiter Erich Koch den Gruß Ostpreußens entbot. Ein Orkan von Heilrufen, ein einziger Jubelschrei brauchte dem Führer beim Verlassen des Bahnhofes entgegen. Der Führer grüßte die Grenzabteilungen der Wehrmacht. Stolz im Angesicht grüßten die Männer der Formationen der Bewegung den Führer. Fast jedes Haus war illuminiert, die Straßen der Ker-

ruhlose Szene herabzublicken. Die Kritik der Anwesenden über die mangelhafte Unterbringung machte sich daher in nicht konventionellen Worten und Kraftausdrücken bekannt und unbekannter Sprachen Luft.

Zu bedauern war der Beamte, der in dem nach dem Nebenzimmer führenden Flächengang mit unbeweglicher Miene trennend hielt. Für ihn waren alle Sprachen, alle Zeitungen gleich. Nur über seinen Reizman wäre man vorbeigekommen. Einmal verließ ihn jedoch die Ruhe, als ein überreifer Korrespondent versehentlich

auf den Feuerlöscher trat, der die „Beati possidentes“ der Zerstörung mit rührender Unparteilichkeit durchstränkte. Nachdem der Beamte, tiefend aber würdig, den Apparat wieder in Ordnung gebracht hatte, und dabei einige Worte in englisch murmelte, nahm er seinen Posten auf der Brücke wieder ein.

Beinahe wäre es zu einem diplomatischen Zwischenfall gekommen, als ein Journalist aus den USA seinen britischen Kollegen auf auf amerikanisch zurief, ob sie nicht einen anderen Platz zum Stehen finden könnten als seine Füße. Ein als sonst bekannter Schriftleiter aus Fleet

Street entgegnete ihm, was er hier bei dem Völkerbund überhaupt zu schaffen habe. Es sei höchst bedauerlich, daß sich die Isolierungspolitik nicht auch auf die Presse ausdehne! Schließlich wurde aber Frieden gestiftet, ohne daß es deshalb gemühter wurde. Zum Schluß erinnerte man sich an die vor 2 1/2 Jahren stattgefundene Weltwirtschaftskonferenz, die immerhin mangels anderer privater Seite wenigstens über eine 20 Meter lange Bar verfügte, an der man jedes Getränk, vom Baczersti-Kümmel bis zum Kao-ling, erhalten konnte. Jetzt durfte man nicht einmal rauchen. Das war ersichtlich das Schlimmste. Für London und für — Genf!

£3 129 gelandet

„Alles hat wundervoll geklappt“
* Friedrichshafen, 18. März. £3 129 landete am Mittwoch um 16.07 Uhr. Das Luftschiff hatte seit seinem Aufstieg nach der am Mittwoch früh erfolgten Zwischenlandung über Friedrichshafen und dem Bodensee getreuzt, wobei die Funkeleinrichtung und andere technische Einrichtungen geprüft wurden. Die Fahrt, die 30 Stunden dauerte, war vom besten Wetter begünstigt. Deshalb waren zur Landung zahlreiche Zuschauer von nah und fern herbeigeeilt. Um 15.30 Uhr öffneten sich die Tore und es strömten die Leute auf das Gelände. Der Arbeitsdienst wurde zu den Absperungen herangezogen. Kurz vor 16 Uhr traten die Saltemannschaften an ihre Plätze. Bald erschien das flügelartige Schiff und setzte sich langsam hinab. Um 16.07 Uhr war das Luftschiff in den sicheren Händen der Saltemannschaften.

Nach der Landung sprach sich Kapitän Lehmann über die Leistungen des Luftschiffes sehr befriedigt aus. Dem Zweck der Währungslandung über die Funkeleinrichtung zu danken, die verschiedenen technischen Einrichtungen haben sich glänzend bewährt und die Steuerungen sowie die Vermessungen und alle Versuche seitigen befreiende Ergebnisse. Die Funkeleinrichtungen und Feilverbände haben einen günstigen Verlauf genommen. Sämtliche Funkeleinrichtungen sind nun geübt. Bei der am Mittwoch unternommenen Fahrt wurde auch die Raubkabinen ausprobiert, und Kapitän Lehmann behauptete, daß er mit Hochgenuss sein Fleischen im Luftschiff gebraucht habe. Die nochmalige Durchprüfung aller Einzelheiten habe ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt und mit Zuversicht werde nun die Zulassung des £3 129 erwartet.

Oberleutnant Dreithaupt, der Referent für die Funkeleinrichtung im Reichsluftfahrtministerium, über die Ergebnisse der Probefahrt befragt, antwortete: „Alles hat wunderbar geklappt.“ Die nächste Fahrt des £3 129 ist für Montag vorgesehen.

Theater in Brand gesteckt

Neue kommunistische Ausschreitungen in Spanien

* Madrid, 18. März. In Albacete kam es in der Nacht zum Mittwoch zu schweren Ausschreitungen. Kommunistische Demonstranten überfielen ein Geschäft und vernichteten sämtliche dort lagernden religiösen Andachtsgegenstände. Darauf versuchte der Mob, eine Gastwirtschaft und das Gebäude der Zeitung „Diario de Albacete“ in Brand zu stecken, was die Polizei jedoch verhindern konnte. Später zündeten die Kommunisten das Theater „Capitol“ sowie die Gemeindefürsorge zum Heiligen Johannes an, die vollständig niederbrannten. Aus dem Parteibüro der katholischen Volkspartei sowie aus den Versammlungsräumen eines bürgerlichen Vereins wurden sämtliche Möbel auf die Straße geschleppt und angezündet. Bei Schieberien mit der Polizei erlitten vier Personen erhebliche Verletzungen. Die Stadt soll einen traurigen Anblick bieten.

In Castillo de las Guardas bei Sevilla überfielen revolutionäre Arbeiter in englischer Weisheit eine öffentliche Kneipe, um sie auf eigene Rechnung anzuhäuten. Ein härteres Polizeiaufgebot stellte die Ruhe wieder her.

Auch aus mehreren anderen spanischen Städten werden Teufelstriebe und kommunistische Kundgebungen gemeldet, über deren Verlauf bis jetzt noch keine Einzelheiten vorliegen.

Ungeheure Ueberschwemmungsschäden

* New York, 18. März. Durch weitere verheerende Ueberschwemmungen in Pennsylvania, Virginia, West-Virginia, Maryland, New York und anderen Nordoststaaten sind zahlreiche Städte, darunter Pittsburg und Jhaca, von der Außenwelt völlig abgeschnitten. In den überschwemmten Ortschaften, deren Straßen mehrere Meter unter Wasser liegen, ist jeder Verkehr unterbunden, und ungeachtete Laufende sind obdachlos geworden. Die Zahl der Ertrunkenen ist außerordentlich hoch. Der Sachschaden übersteigt bereits mehrere Millionen Dollar. Präsident Roosevelt hat die Bundesstellen angewiesen, sofort ein großzügiges Hilfswerk einzuleiten.

In Johnston in Pennsylvania, das von der Ueberschwemmung am schwersten heimgelacht ist, standen die Straßen hundlang über fünf Meter unter Wasser, das einer riesigen Flut gleich. Nach polizeilicher Schätzung sind mindestens 20 Personen ertrunken. — Die Stadt Pittsburg ist durch das Hochwasser des Alleghany-Flusses in eine schwere Isolierung geraten, die noch durch den Ausbruch mehrerer Brände, darunter eines Großfeuers in den Anlagen einer Delgefellschaft, erhöht wurde. Mindestens 12 Personen sind umgekommen.

In Connecticut wurden Tausende von Gebäuden nach Zusammenbruch des Staudamms des Farmington-Flusses weggespült.

Während in den westlichen Staaten die schweren Regengüsse und Tauwetter anhalten, herrscht in Nord-Karolina Schneesturm.

Hauptredakteur Dr. Karl Reuschler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Reuschler. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Köhler. Für den Heimatschutz: Richard Böhmer. Für bayerische Nachrichten: Hugo Winkler. Für Volkswirtschaft: Fritz Frey. Für Wirtschaft, Erwerb und Sport: Carl Walter Günter. Für Betreuung und Parteinarbeiten: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schuster.
Für Anzeigen: Walter Gauer, Emilie in Karlsruhe. (Zur Zeit in Preßnitz Nr. 10 vom 1. Juni 1935 anst.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Katernberg.
Rotationsdruck: Schwedendruckerei Dr. u. Verlagsbetriebsamt mb.H., Karlsruhe a. N.
DA. II, 1936

Zweimalige Ausgabe 12 145 Stück
darunter:
Karlsruhe 8 452 Stück
Verlags-Bücherei 1 804 Stück
Aus der Ortenau 1 889 Stück
Einmalige Ausgabe 50 725 Stück
darunter:
Karlsruhe 33 636 Stück
Verlags-Bücherei 12 730 Stück
Aus der Ortenau 13 369 Stück

Gesamtdruckauflage: 71 870 Stück

Gelegenheit für einen dauerhaften Frieden

„Sofortige Anwendung der im Locarnovertrag vorgesehenen Maßnahmen nicht notwendig“ — Eden vor dem Rat

* London, 18. März. Der Völkerbundsrat trat am Mittwoch um 16 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Um die Aussprache über den französisch-belgischen Entschuldigungsantrag zum Locarnovertrag fortzusetzen. Als erster sprach Außenminister Eden.

Er führte in seiner Rede folgendes aus: Ich habe bereits vor dem Rat erklärt, daß noch Auffassung der britischen Regierung ein offenkundiger und unbestreitbarer Bruch der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone begangen worden ist. Nach Auffassung meiner Regierung ist dies jedoch bei weitem nicht die einzige Aufgabe, die der Rat im vorliegenden Falle zu erfüllen hat. Die Bestimmungen des Locarnovertrages fallen in den Rahmen des Völkerbundespaktes, und Artikel 7 des Locarnovertrages lautet folgendermaßen: „Der vorliegende Vertrag, der dazu bestimmt ist, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, und der mit dem Völkerbundespakt in Einklang steht, darf nicht angelegt werden als Einschränkung der Pflichten des Völkerbundes, alle zweckmäßigen und wirksamen Maßnahmen zur Wahrung des Weltfriedens zu ergreifen.“

Unsere Pflicht ist es, nicht nur zu erklären, daß ein Bruch begangen worden ist, wir müssen uns stets unser letztes Ziel und unsere höchste Verantwortlichkeit vor Augen halten, die darin besteht, den Frieden zu bewahren und ein gutes Einverständnis unter den Völkern Europas auf einer festen und dauernden Grundlage aufzubauen.

Der Zweck von Locarno war zweifach, in erster Linie die Aufrechterhaltung des Friedens und sodann die Schaffung des internationalen Vertrauens durch Garantierung der Sicherheit in Westeuropa. Ich glaube, daß wir es heute mit dem zweiten Ziel ebenso sehr zu tun haben wie mit dem ersten. Es ist nicht nur die Struktur des internationalen Rechts, das gestärkt werden muß, sondern alles das was eine Festigung erfahren, was die Grundlage zu internationalem Recht bildet, nämlich der Friede unter den Völkern. Man muß beachten, daß der Bruch des Locarnovertrages, so klar er auch ist, nicht eine unmittelbare Bedrohung mit sich bringt. Es ist Zeit vorhanden, um mit Klugheit wie auch mit Geschlossenheit die Lage zu prüfen.

So ernst auch die Lage ist, so ist sie doch von der Gelegenheit begleitet, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, und dieses Ziel muß ein wichtiger Gesichtspunkt für die Schritte sein, die zur Erreichung dieses Zieles unternommen werden.

Danach machte Eden die wichtige Feststellung, daß der Bruch des Vertrages durch Deutschland keine Aktion gewesen sei, die die sofortige Anwendung der im Locarnovertrag vorgesehenen Maßnahmen notwendig mache.

Der italienische Botschafter in London, Grandi,

gab hierauf eine Erklärung ab, in der er von dem Ernst der Lage sprach. Die Feststellung einer Vertragsverletzung durch Deutschland sei ihm so peinlich gewesen, als es sich um eine Großmacht handle, deren Mitarbeit für den Frieden und die Wohlfahrt Europas unerlässlich sei. Italien sei sich seiner Verantwortlichkeit auf Grund des Locarnovertrages voll bewußt und bleibe seinen Verpflichtungen treu. Selbstverständlich könnten jedoch diejenigen Staaten, die in Genf im Zusammenhang mit dem italienisch-österreichischen Streitfall Maßnahmen getroffen hätten, deren Ungerechtigkeit das ganze italienische Volk tief empfindet, nicht erwarten, daß Italien Maßnahmen annehme, die mit seiner gegenwärtigen Lage unvereinbar seien. Es sei möglich, daß man endlich am entscheidenden Wendepunkt der europäischen Geschichte stehe. Italien sei sich seiner Aufgabe bei dem Werk der Sicherheit und des Wiederaufbaues Europas voll bewußt. Diese Wiederaufbauarbeit müsse, wenn sie nicht umsonst sein solle, auf dem Verständnis der gegenseitigen Bedürfnisse, auf dem Erkenntnis und der wechselseitigen Achtung der Lebensnotwendigkeit der Völker und vor allem auf einer einseitigen Auffassung der Rechte, der Interessen und der Pflichten der europäischen Kultur aufgebaut sein.

Anschließend sprach der polnische Außenminister Bed

über die allgemeine Bedeutung der Locarnoverträge, die seinerzeit in Polen nicht günstig aufgenommen worden seien. Immerhin sei es möglich gewesen, das französisch-polnische Bündnis in die Verträge von 1925 in Form eines Garantievertrages auf Gegenseitigkeit einzufügen. Dieses Bündnis sei in Kraft geblieben und bleibe in Kraft. Was Belgien betreffe, so bestrebe kein besonderes politisches Abkommen zwischen ihm und Polen. Die hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden Nationen mache jedoch Polen zur Pflicht, die belgischen Interessen aufmerksam in Betracht zu ziehen. Was Polen selbst betreffe, so hätten die Erklärungen zwischen ihm und dem Deutschen Reich vom Januar 1934 die Lage geordnet. Die Erklärungen, die in der Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens vereinbart wurden und dem festen Willen der beiden Regierungen entsprungen seien, den Frieden an ihrer gemeinsamen Grenze zu sichern, hätten es ermöglicht, zwischen Polen und Deutschland Beziehungen herzustellen, die von gegenseitiger Achtung durchdrungen seien. Die Worte, die der deutsche Reichkanzler in letzter Zeit in seinen Reden Polen gegenüber habe, bewiesen den Willen der Reichsregierung, die Verpflichtungen, die sie gegenüber Polen übernommen habe, aufrecht zu erhalten, und machten deutlich, in welchem Geiste das Reich sie anwenden wolle. In den Erörterungen über den französisch-sowjetischen Pakt erklärte Bed: „Ich stelle fest, daß dieser zwischen Frankreich und

der Sowjetunion abgeschlossene Pakt, an dem Polen ebenso wenig wie am Rheinpakt beteiligt ist, in keiner Weise die Verpflichtungen und das Recht hat ändern können, die sich für Polen aus seinen früheren Abmachungen ergeben. Was die Sowjetunion angeht, so sind die Verpflichtungen Polens im Laufe der letzten Jahre in dem Nichtangriffspakt und dem Londoner Protokoll in der Definition des Angriffsverstoßes festgelegt worden.“ Bed erklärte zum Schluß, bei allen Verhandlungen müsse der von Polen vertretene Grundgedanke beachtet werden, daß über die Interessen irgend eines Landes international nicht ohne seine Beteiligung und Zustimmung verhandelt werden könne. Die Anwendung dieses Grundgedankes könne allein dazu beitragen, das internationale Vertrauen, auf dem die Sicherheit beruhe, zu stärken.

Die Vertreter Spaniens und Argentiniens sprachen sich anschließend gegen eine „einseitige Aufhebung“ vertraglicher Verpflichtungen aus.

Der dänische Außenminister Munch meinte seinerseits, die Vertragsverletzung sei unbestritten. Man dürfe aber nicht bei dieser Feststellung stehen bleiben und sich nicht einem unfruchtbaren Fatalismus ergeben. Er sprach den Wunsch aus, daß die Verhandlungen zwischen den unmittelbar beteiligten Staaten einen

Schritt zur Wiederveröhnung bildeten, der allein das Gefühl der Sicherheit schaffen könne.

Der rumänische Außenminister Titulescu sprach von einer Erschütterung des ganzen Systems der kollektiven Sicherheit. Die Staaten der Kleinen Entente seien nicht gegen die Erörterung der deutschen Vorschläge. Diese müßten aber zu gegebener Zeit stattfinden, d. h. nach dem die von Frankreich und Belgien aufgeworfene Vorfrage geregelt sei. Socarno bestrebe fort, ja, es habe erit in den letzten Tagen volle Wirksamkeit erlangt. Eine neue Regelung müsse diese Garantien verstärken und einen unteilbaren Frieden zwischen Deutschland und allen Staaten Europas herbeiführen.

Als letzter Redner sprach der portugiesische Außenminister, Vasconcellos, der es dem Rat anheimstellte, die notwendigen Wege zur Sicherung des europäischen Friedens auf fester Grundlage zu finden.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Aussprache auf Donnerstag vormittag 10 Uhr vertagt. Es fiel auf, daß der Vertreter von Ecuador an der heutigen Sitzung nicht teilgenommen hat. Wie man hört, ist seine Abwesenheit darauf zurückzuführen, daß seine Regierung nicht gegen Deutschland vorgehen und stimmen will.

Tut eure Pflicht!

Wahlaufruf der Reichswirtschaftskammer

* Berlin, 18. März. Der Führer und Reichskanzler hat das deutsche Volk für den 29. März zur Wahl aufgerufen. Es gilt an diesem Tage erneut vor aller Welt festerlich zu beweisen, daß hinter einer kraftvollen Führung ein einiges deutsches Volk steht.

Nur eine Nation der Ehre, der Freiheit und Gleichberechtigung kann die Grundlagen für eine friedliche Arbeit und für ein kulturelles, soziales und wirtschaftliches Wohlergehen des Volkes schaffen. Deutschlands Wirtschaft hat in den drei Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit einen Aufschwung ohne Gleichen erlebt. Der Kampf des Führers und seiner Regierung kann allein auch für Deutschlands Wirtschaft die Voraussetzung für ihre weitere Entwicklung geben. Nur eine Wirtschaft in einem starken, den Frieden der Völker auf der Grundlage gleicher Rechte und Pflichten erstrebenden Staat kann sich im eigenen Lande zum Segen des ganzen Volkes entfalten und in friedlichem Wettbewerb

der Völker auf dem Weltmarkt seinen wertvollen und notwendigen Anteil zur Verriedung und Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt beitragen.

Es ist daher nicht nur eine selbstverständliche Dankeschuld für die Aufbauarbeit der Vergangenheit, sondern zugleich ein zwingendes Gebot für die Zukunft, daß Deutschlands gewerbliche Wirtschaft sich am 29. März geschlossen zum Führer und zu seiner Regierung bekennt. In diesem Sinne rufe ich die Betriebsführer der gewerblichen Wirtschaft auf, am Tage der Reichstagswahl als wahre Führer der Betriebe an der Spitze ihrer Gefolgschaftsmitglieder der Mann für Mann ihre Pflicht für Deutschlands Ehre und Freiheit, für den Frieden und für Deutschlands soziales, wirtschaftliches und kulturelles Wohlergehen zu tun.

gez. Emald Hecker, Leiter der Reichswirtschaftskammer.

Mannheims Treuebekenntnis zum Führer

Riesige Begeisterung um den Stellvertreter des Führers

(Eigener Drahtbericht des „Führer“)

O Mannheim, 18. März. Der 18. März wird in der Geschichte Mannheims mit ehernen Lettern vermerkt werden müssen, weil er der Tag des Bekenntnisses zum Führer war, dessen Stellvertreter Pg. Heß die Herzen aller Mannheimer in treuer Liebe und Verbundenheit entgegenhielten.

Zagelang hielt die Erwartungsfreude die übermächtige Spannung nach dem Tag entgegen, an dem auf dem Marktplatz die Großkundgebung in dem 35 000 Personen fassenden Zelt stattfand. Mannheim hatte sich seit den ersten Morgenstunden gemeldet. Das fühlte jeder, der seine Schritte durch die um diese Zeit verhältnismäßig verkehrsreichen Quadrate lenkte. In den Mittagstunden glückte die Stadt einem aufgereizten Wienischmann. Jedem war anzumerken, daß es ihm darum zu tun war, sein Tagespensum so rasch als möglich zu erfüllen, um dabei zu sein, wenn es galt, für den Führer Zeugnis abzulegen.

Die Begrüßung in Mannheim

Das Ereignis hatte Mannheim und seine Nachbarn auf die Beine gebracht. Vor dem Mannheimer Hof, wo Rudolf Heß absteigen sollte, hatte die Absperzung übernommen, fanden die Glieder der Parteiformationen Spalier. Die Märzsonne beleuchtete ein farbenprächtiges, abwechslungsreiches Bild in der Augsteinanlage. Wie Trauben hing die Jungen an den Bäumen, um hier ungestört die Ereignisse übersehen zu können.

Zur Begrüßung hatte sich unser Gauleiter Robert Wagner, herzlich von den Mannheimern aufgenommen, Kreisleiter Dr. Roth, SA-Gruppenführer Eugen, SA-Gruppenführer Prähmann, Oberbürgermeister Henninger sowie Vertreter des Staates und der Stadt eingefunden.

Endlich wurden Aufse laut, die das Kommen von Pg. Heß verkündeten. Immer höher scholl der Jubel an. Die Wartenden, die vor dem Mannheimer Hof Aufstellung genommen hatten, ließen sich durch nichts davon abhalten, über den Rufen zu stehen, um auf der rechts einmündenden Straße eine Menschenmauer zu bilden. Aufrecht stand Rudolf Heß, entblößten Hauptes, die Hand zum Gruß erhoben, im Wagen. Unser Gauleiter drückte ihm zuerst auf Mannheimer Boden die Hand. Dann erfolgte das Abschießen der Front, setzte Marschmusik ein.

Mädel vom VDM und Pimpfe überreichten Pg. Heß Blumensträuße. Als sich der Gast auf sein Zimmer begeben hatte, ließ es sich die Menge nicht nehmen, durch bauernde Sprechhöre „Wir wollen Rudolf Heß sehen!“ ihn zu bewegen, ans Fenster zu treten. Es dauerte lange, bis sich die Menge verteilte, um sich auf dem Marktplatz einen Platz zu sichern.

Im Riesenzelt

Tausende umlagerten das Riesenzelt am Marktplatz. Begeisterung ist schön; sie kann aber zu einem unvernünftigen, beglückenden Erlebnis werden, wenn sie so zum Ausdruck kommt, wie dies an diesem denkwürdigen 18. März geschehen ist. Das Riesenzelt, das unsere braven Soldaten der Arbeit auf dem Markplatz errichtet hatten, war um die späte Nachmittagsstunde von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert. Die Bevölkerung bewies in überaus eindrucksvoller Weise, mit welcher Liebe sie an dem Manne hängt, der die Geschicke des Reiches leitet.

Der treue Kampfgeselle des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, traf mit seiner Begleitung um 8 Uhr unter brauenden Heilrufen auf dem Markplatz ein.

Nachdem sich der Sturm der aus vollem Herzen kommenden Begeisterung gelegt hatte, erariff Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner das Wort. Er begrüßte im Namen des Gauwes und besonders im Namen der Stadt Mannheim den Stellvertreter des Führers und brachte den tiefempfindenden Dank und die Freude der Bevölkerung über die wiedergewonnene Freiheit durch den Führer Adolf Hitler zum Ausdruck.

Mit kurzen, eindrucksvollen Sätzen umriß der Gauleiter die Geschichte Deutschlands in den vergangenen 17 Jahren, führte noch einmal in aller Klarheit den für ein freies, unabhängiges und ehrliebendes Volk unerträglichem Zustand der bisherigen Unsicherheit und Verdrückung vor Augen, der nun endlich sein Ende gefunden hat.

Immer wieder von Heilrufen unterbrochen wandte sich der Gauleiter zum Stellvertreter des Führers mit den Worten: „Mögen Sie die Ueberzeugung mit nach Berlin nehmen, daß Mannheim, daß der ganze Gau Baden wie ein einziger Block des Willens und des Glaubens am 29. März hinter dem Führer stehen wird, in Dankbarkeit und unerschütterlicher Treue.“

Jubelnd begrüßt, begann dann der Stellvertreter des Führers seine Rede.

... und was sagt das Volk dazu?

Kumpels im Wurmrevier

Auf Sohle 640 beim Schießstrupp — Am Schüttelband entlang zum Flöz — Vesperpause vor Ort
Gespräche in der Waschkäule — Nachmittag in der Siedlung

17 Kilometer von Aachen, 19 Kilometer von der belgischen Grenze, liegt Alsdorf, das Herz der Kohlengruben im Wurmgebiet. Graue Qualmchwaden hängen zwischen den Schloten und Fördertürmen wie ewige Schleier. Die Straßen und kleinen Häuser sind schwarz-grau vom Kohlenstaub.

Wir fahren unter Tag

„Richter hufsen vorüber.“
Der Steiger hat er den Satz ausgesprochen, da hufsen schon wieder Richter vorüber. „Das ist die zweite Sohle.“ Immer tiefer gleiten wir. Dann vermindert sich die Geschwindigkeit, und dann halten wir in einem hohen Gemäße.

„Jetzt sind wir 640 Meter unter Tage.“
Der Steiger geht voran. „Glückauf“ grüßt uns der Anführer, der mit Glotzen dem Fördermaschinen über Tage anzeigt, daß der Fahrkorb wieder mit Kohlen beladen ist und hinaufgeholt werden kann.

Der Weg führt uns immer tiefer in den Berg. Jetzt liegen wir rechtwinklig ab, zum Arbeitsplatz des Schießstrupps, der einen Stollen vortreibt.

Der Kohlenstaub, der den knapp mannshohen Gang erfüllt, legt sich beklemmend auf die Brust, schon nach wenigen Minuten sind die Gesichter, die eben noch im fahlen Licht der Grubenlampen gespenstisch bleich erschienen, schwarz überpudert, nur noch das Weiß der Augen und der Zähne blüht im Licht der kleinen Lampen. Immer niedriger wird der Gang. Tief gebückt stolpern wir über Kohlen und Gesteinsbrocken vorwärts. Endlich sehen wir am Ende des Stollens Lichter aufblitzen. Wir stehen dem Schießstrupp bei der Arbeit, deren dröhnende Steinbohrer den Stollen mit Lärm erfüllen. Halb liegend, halb hockend verrichten die Männer ihre harte Arbeit mit den Preßluftbohrern.

„Stück auf!“

Mit der hier einzig verständlichen Zeichensprache bedeutet der Steiger den Männern an den Bohrern einen Augenblick in der Arbeit inne zu halten. Dann ist Grabesstille um uns.

Schon der Weg zum Arbeitsplatz ist für den Fremden beschwerlich genug. Wir hocken uns zu den Kumpels, unser Besuch kommt wenige Minuten vor der Vesperpause, und so bleiben wir hier, um in der kurzen Arbeitsunterbrechung mit den Männern zu sprechen.

Während die Kaffeelösche hervorgeholt wird, sprechen wir von den jüngsten Ereignissen. Die Kumpels sind noch immer erfüllt von dem Ereignis des 7. März.

„Das werden wir dem Führer niemals vergessen, daß er die Kraft und den Mut gehabt hat, uns unsere endgültige Freiheit wiederzugeben. Unser Leben hier ist weiß Gott, nicht leicht und der Lohn wahrhaftig nicht hoch, aber wir verstehen, daß es noch nicht anders sein kann.“

So...



Früher

„Führer“ Armin

„Glossen haltlose Motten verheßter Volksgenossen auf das eigene Volk und glaubten mit solchem Zerstückelungsakt zu Arbeit und Brot zu kommen. Sie kannten kein Ziel, ihre Arbeit war Zerstückelung. Unser Bild zeigt einen Maschinengewehrtrupp der roten Soldateska 1919 in München“

Nun wir hier im Westen wissen, was es heißt, wieder Militär bei uns zu haben.“

Der Kumpel spricht langsam und bedächtig. Die Arbeit hier lehrt die Männer schweigen. Seine Worte sind nicht glatt und geschmeidig, aber sie sind echt. Unter Tage gibt es kein Falsch. Die Männer sind jahraus, jahrein auf Leben und Tod einander verbunden. Gleichviel, welche politischen Ansichten sie früher einmal hatten, gleichviel welcher Gewerkschaft oder welcher Partei sie einmal angehörten, die gemeinsame Gefahr unter Tage hat sie zu Kameraden gemacht und deshalb verstehen sie es am besten, daß in den ersten Stunden und in der harten Wiederaufbauarbeit Deutschlands jeder Mann mitzutun hat, daß es keine Sonderinteressen geben kann. Sie haben unter Tage gelernt, schweigend ihre Pflicht zu tun und sind in ihrer Art dem Führer näher als manch anderer.

Als wir zurückkommen auf den Förderstollen, hat die erste Schicht ihre Arbeit beendet und in langen Reihen stapfen die Kumpels zum Förderflösch. Schwarz beitaucht sind die Gesichter, schwarz die zerfetzten Jacken. Die schweren Grubenlampen hängen an Riemen zwischen den Beinen. Müde ist der Schritt. Acht Stunden Arbeit im Berg, die gehen nicht spurlos vorüber. In langen Reihen stehen sie vor den Förderkörben und dann geht es dem Tageslicht entgegen.

Wir sprechen mit ihnen von ihren Wünschen und Sorgen. Ich kann ihnen erzählen, daß ich schon einmal hier weilte, einmal aus einem sehr traurigen Anlaß, als in langen Reihen schwarze Särge in Alsdorf standen und man weit über hundert brave Kumpels zu Grabe trug, die im Berg der schwarze Tod geholt hatte.

Damals ging ich in viele der trostlosen Arbeiterhäuser zu den Familien, und damals lag ich, wie freudlos das Leben dieser Arbeiter war. Grau und verstaubt die Häuser, ungepflegt, mit Rissen in den Wänden. Vielfach war der Fuß abgefallen. Die Wohnungen waren dunkel und unfreundlich. Zwölf Personen hausten in einer Küche und einem Zimmer.

Und wie ist's heute?

Und ich frage, wie das nun heute ist. Da hellen sich die Gesichter auf. Und die erste Frage ist: „Daben Sie noch nichts von der Dr. Leys-Siedlung gehört? Das müssen Sie sich einmal ansehen. Gewiß, es wohnen noch viele von uns in den trostlosen Häusern von einst, aber Tausende schon haben mit ihren Kindern Platz in freundlichen Siedlungshäusern gefunden mit grünen Gärten und damit wieder Glauben an die Zukunft erhalten. Und die anderen? Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat eingegriffen, auch einige Veramerksagelassen haben geholfen. Man hat die Häuser hier und da ausgebaut, freundlich geputzt, die MZ gab Möbel und Betten, schickte die Frauen zur Erholung und nahm die Kinder in Kindergärten. Von unseren Ermerkslosen sind so viele wieder in Arbeit, unsere Jungen, die auf den Stempelheften standen, die nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Verzweiflung oder aus Langeweile in den Volkstruppenverbänden gingen, die sind nun im Arbeitsdienst oder beim Militär.“

Und ein anderer alter Kumpel fällt hier ein: „Ja, meinen soll-



Es gibt wieder lachende Kumpels

Aufnahme: Aus dem Werk „Deutschland zwischen Nacht und Tag“, Verlag Volk und Reich, Berlin

ten Sie einmal sehen, der war kürzlich zum erstenmal auf Urlaub hier. Das ist ein Prachtstück geworden und eine Haltung hat er jetzt!“

Anderes Leben, andere Menschen

Nun geht es durch den Lampenraum in die Waschkäule. Staub und Schmutz werden heruntergespült. Mit den lauberen Anzügen wird ein anderer Mensch angezogen. Ein Kumpel schlägt mir kräftig auf die Schulter. „Kommen Sie einmal mit. Jetzt geht es raus in mein Häuschen. Es ist nur aus, daß die Lage jetzt schon länger werden, denn so ein Garten, der macht schon Arbeit. Von nichts, ist nichts. 18 Obstbäume habe ich in meinem Garten, zwei haben sogar im vorigen Jahr schon ein paar Äpfel getragen und in den nächsten Jahren wird so viel Obst sein, daß wir das ganze Jahr davon haben. Früher habe ich auch hier in einem Loch in Alsdorf gehaut, die Kinder waren bleich und kümmerlich, jetzt sollen Sie die Bengels mal sehen.“

Der Kumpel schiebt sein Fahrrad neben mir her, und wir gehen gemeinsam hinaus in sein Siedlungshäuschen. Unterwegs erzählt er mir, wie die Siedlung entstanden ist. Es ist die große Siedlung der Deutschen Arbeitsfront, für Bergarbeiter geschaffen, die den Namen des Leiters der Arbeitsfront, Dr. Ley, trägt. Schon von weitem grünen die hellen Giebel der Häuschen, die sich in langen Reihen weit hin zwischen zwei Hügeln erstrecken.

In der Wohnfläche des Siedlungshäus- chens ist ein wahres Gewimmel von Kindern. Die bei-

Eine einfache Rechnung
gut + ausgiebig = billig!
und deshalb ein für allemal:
die Schuhe putzt man mit **Erdal**

oder So?



Heute

Aufn. v. Hoffmann, Berlin

marisiert der Arbeitsdienst geschildert das Zeichen des Friedens den Spaten und schafft in harter Arbeit unermeßliche Werte für unser Volk. Alle diese Arbeitsmänner sind erfüllt von einer Idee und von einem Glauben. Der sie ihnen gab, ist Adolf Hitler. Unser Bild zeigt eine Gruppe der in Nürnberg zum Reichsparteitag aufmarschierenden Arbeitsmänner.

den ältesten Töchter von 11 und 8 Jahren betreuen das jüngste, erst drei Monate alte Söhnchen. Die anderen vier, unter denen Zwillinge sind, kuddeln draußen im Garten an ihren Beeten, die ihnen der Vater an der äußersten Ecke zur Verfügung gestellt hat.

„Da da noch was raus kommt bei den Beeten der Göt- ten, das weiß der Himmel. Seit der Schnee weg ist, graben sie um und läen alle Tage was anderes. Aber das muß ja noch so sein.“

Stolz führt mich der Hausherr in seinem kleinen Häus- chen umher, alles blitzt vor Sauberkeit, es ist kein großes Haus, drei Zimmer, die Wohnfläche eingeshloffen und ein Stall, in dem ein Schwein, ein Schaf und 6 Hühner hau- sen. Das wichtigste aber ist das Gartenland.

18.— Mark bezahlt er dafür.

„Hier baue ich meinen Kohl und meine Kartoffel. Mut- ters Ecke ist vor dem Haus, da hat sie ihre Blumen, da- mit sie auch ihre Freude hat. Wir haben im vorigen Jahr schon so viel Gemüse gehabt, daß wir immer noch davon übrig haben, nur mit den Kartoffeln ist es etwas knapp. Das Schwein frißt zu viel, dafür haben wir ja dann spä- ter auch ordentlich Fleisch.“

Dann sitzen wir in der Küche bei einer ordentlichen Tasse Kaffee zusammen und der Kumpel erzählt von der Zeit früher, wo die Kommunisten verlust haben, gerade hier in diesem Gebiet Fuß zu fassen.

„Wissen Sie, das hat niemals so richtig gegangen, da haben sie uns dann hier solche Leute aus Köln und so- gar aus Berlin geschickt, die haben sich die Kragen ab- gebunden, haben Versammlungen gemacht, wilde Reden geführt, aber Arbeiter waren sie doch nicht. Manch einer von uns hat damals mitgeschimpft und mitgehaut, aber als die Kommunisten verschwanden, da blieb auch nichts mehr von ihren Worten und Reden bei uns hängen. Jetzt ist das was anders.“

Jetzt wird nicht mehr Politik gemacht, sondern jetzt wird gearbeitet,

und selbst der SA-Dienst, den wir machen, und die Ar- beitsfront, das ist keine Politik für uns, sondern das ge- hört einfach mit dazu. In den letzten drei Jahren, da ist aus manch einem hier ein ganz anderer Mensch gewor- den.“

Heinz Otto

Deutschland erstrebt friedlichen Aufbau

Die Rede des Reichsstatthalters Robert Wagner in Raftatt

(Eigener Bericht des „Führer“)

T. W. Raftatt, 18. März. Der Wahlkampf im Grenzgebiet Baden ist eröffnet; Reichsstatthalter Robert Wagner hat am Dienstagabend in der Raftatter Carl-Franz-Halle vor Volksgenossen und Volksgenossinnen aus allen Schichten und Ständen der deutschen Südwaldmark die Kampfpunkte für die Wahl gegeben, hat mit einer so rückhaltlosen Offenheit über alle die heute Deutschland und die ganze Welt berührenden Fragen gesprochen, daß diese Ausführungen nicht nur dem letzten noch abseits stehenden Volksgenossen die Augen darüber geöffnet haben, weshalb ihn der Führer am 29. März zur Wahlurne ruft, sondern daß diese Ausführungen zweifellos dazu angetan sein werden, um auch jenseits der Grenze so manchen bisher gehegten Zweifel, so manches Vorurteil zu beheben.

Unter allen Gauen des deutschen Westens, so begann der Gauleiter seine immer und immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochene Ansprache, hat das Land Baden am meisten unter dem unglücklichen Ausgang des großen Krieges gelitten.

Der Vertrag von Versailles zerriss mit einem einzigen Heberkniff all die vielen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungen zwischen der Bevölkerung dieses und jenseits des Rheines. Für die badische Industrie, für den mittelbadischen Bauernstand bedeutete dies den Verlust der wichtigsten Absatzgebiete. Ein weiterer harter Schlag für Baden war die Entmilitarisierung der 50-Kilometer-Zone. Sie brachte uns nicht nur den Verlust des Gemeinens, sie lieferte auch das Land einer ewigen Unsicherheit aus.

Seit dem Vertrag von Versailles, seit der Errichtung der 50-Kilometer-Zone wanderten namhafte Industrien nach dem Innern des Reiches ab, andere lagen still und wieder andere trugen sich noch bis vor wenigen Tagen mit dem Gedanken, sich irgendwo anders niederzulassen. Ein wirtschaftlicher Aufbau war daher auf die Dauer unmöglich.

Mit der jüngsten Bekräftigung des Führers, der die Rheinlande demilitarisierte, ist diese Unsicherheit endlich von uns genommen. Nunmehr kann planmäßig am wirtschaftlichen, kulturellen und nicht zuletzt auch am politischen Aufbau gearbeitet werden. Deutschland ist nicht mehr machtlos, Deutschland kann dem Volk am Rhein die unerlässlich nötige Sicherheit angeheihen lassen.

Wenn uns jenseits des Rheines kein Vertrauen entgegengebracht wird, so können wir unseren westlichen Nachbarn nur empfehlen, zu uns herüberzukommen, sich selbst zu überzeugen, daß das deutsche Volk seine Gefühle des Hasses gegen Frankreich legt, daß wir nicht böswillige Friedensstörer sind, keinen Heberkniff auf unsere Nachbarn planen. Wir wollen unserem Nachbar im Westen kein Unrecht zufügen, sondern sind im Gegenteil davon überzeugt, daß der von Adolf Hitler geschaffene Zustand die Grundlagen zu einem dauerhaften Frieden, zur Verständigung liefert. Das ist aber nur denkbar auf der Grundlage gleichen Rechtes.

Nicht wir wollen andere entrechten, sondern andere haben uns einsehlich Jahrzehnte lang entrechtet. Wenn wir uns nun entschließen haben, künftighin keine Entrechtungen mehr zu ertragen, so dienen wir damit mehr der Verständigung als diejenigen, die da glauben, uns durch sinnlose Maßnahmen weiterhin entrechten zu können.

Adolf Hitler hat am 7. März dem Westen einen Friedensvorschlag gemacht, wie er niemals zuvor gemacht wurde. Er hat auf jede territoriale Ausbreitung nach Westen verzichtet, hat ein für alle Male die bestehen-

den Grenzen im Westen anerkannt. — Mitfin darf das deutsche Volk erwarten, daß die Hand des Führers von der Gegenseite nicht zurückgewiesen wird.

Während der letzten Jahre hat man viel von der Unterdrückung der öffentlichen Meinung in Deutschland geredet. Nun, die freie Meinungsäußerung des deutschen Volkes wurde nicht beeinträchtigt, wohl aber hat man im nationalsozialistischen Deutschland den Kriegshelden gründlich das Handwerk gelegt, und wir wollen nur hoffen, daß dies in der Welt ebenso gelingen möge wie im Deutschland Adolf Hitlers. Wir wissen, daß wir in einer entscheidungsschweren Zeit leben, aber wir wissen auch, daß wir nichts anderes tun, als unser Recht zu verteidigen. — Nicht wir haben Verträge gebrochen, sondern die anderen, und die Geschichte wird einmal souverän über dem Geschehen unserer Zeit stehen und dem deutschen Volk und seinem Führer die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Rocarno hatte in dem Augenblick seinen politischen, moralischen und juristischen Sinn verloren, als Frankreich das Militärabkommen mit Sowjet-Rußland schloß. — Rocarno war tot, noch bevor der Führer am 7. März die volle Souveränität des Reiches in seiner bis dahin entmilitarisierten Zone wiederherstellte und die deutschen Truppen wieder in ihre früheren Friedensgarnisonen einzog.

Es geht heute um weit Größeres als um einen juristischen Streit, es geht um die Liquidierung eines jahrhundertalten Zustandes, und darum übernimmt die Gegenseite nicht nur vor ihrem eigenen Volk, sondern vor der Weltgeschichte die Verantwortung, wenn sie über Glück oder Unglück, über gemeinsame Arbeit, Kultur, Zivilisation Europas und über die höchsten menschlichen Werte entscheidet. Sollen wir, daß man sich im Ausland dieser ungeheuren Verantwortung bewußt ist.

Wir verlangen nur unser gutes Recht und werden keinen Finger breit in unserem Kampf an der deutschen Westgrenze zurückweichen.

Die Frage der Souveränität des deutschen Reiches im deutschen Westen steht nicht zur Diskussion; wir wollen, wie dies der Führer neulich zum Ausdruck brachte, Herr im eigenen Haus sein.

Jetzt ist es an der Zeit, den Weltkrieg endgültig zu liquidieren, die Völker zu friedlicher Kulturarbeit zu verbinden. Die Welt — und insbesondere die schaffenden Stände — wären nicht zu so großen und grausamen Opfern verurteilt, wenn man sich zur Vernunft und nicht ausschließlich zu Paragrafen bekennen wollte. Adolf Hitler will nichts anderes als die Voraussetzung zu einer solchen Wandlung schaffen, er zerstört nicht, sondern er will — wie im Innern des Reiches, so auch nach außen — nur zusammenführen und aufbauen. Mögen sich Vernunft und Recht endlich durchsetzen. Es ist allen bekannt, daß wir an der Schwelle einer gigantischen Wende Mitteleuropas stehen, daß dauerhafte friedliche Beziehungen geschaffen werden können, die den Beginn des Aufbaus unter den Völkern mit friedlichen Waffen der Arbeit und der Kultur einleiten. — In diesem Glauben haben wir besonderen Grund und können dem Führer hierfür nur aus übervollem Herzen danken und ihm vertrauen; denn wir wissen, daß unser Schicksal noch nie in so guten und treuherzigen Händen lag wie heute bei Adolf Hitler.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache ging der Gau-

leiter dann auf die während der letzten drei Jahren geleistete

gigantische Aufbauarbeit des Führers und der von ihm ins Leben gerufenen nationalsozialistischen Bewegung

ein. Er schilderte das katastrophale Erbe, das die NSDAP am 30. Januar 1933 antrat, umriß den ungeheuren Aufschwungsprozess, in dem sich Ende 1933 das gesamte deutsche Wirtschafts- und Geistesleben befanden. Der Glaube an die Möglichkeit einer Rettung war allenhalben schier geschwunden; Deutschland stand vor dem endgültigen Verfall, war innerlich zerrissen, nach außen macht- und mehrlos.

Wer hätte damals geglaubt, daß wir 1935 wieder im Besitz unserer Wehrfreiheit sein würden, hätte es für möglich gehalten, daß wir im Jahre 1936 in der bisher entmilitarisierten Zone wieder Soldaten unserer Wehrmacht stehen haben werden? Wir sind wieder frei, haben wieder die Möglichkeit, unser Recht zu verteidigen zu können.

So wurde in den letzten drei Jahren das Menschennögliche, ja, noch mehr als dies geleistet. Durch Adolf Hitler wurde die deutsche Wirtschaft wieder zur Gesundheit gebracht, wurde ein großes und schweres Werk des Aufbaus vollbracht.

Die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands kommt schon in der einen Tatsache klar und deutlich zum Ausdruck, daß es von 1932—1935 gelang, das allgemeine Volkseinkommen von 45 auf 56 Milliarden Mark, also um 11 Milliarden Mark, zu steigern.

Wenn es noch Wunder gibt, dann hat Adolf Hitler dieses Wunder für Deutschland vollbracht.

Des Führers ganzes Leben ist beherrscht von dem einen allumfassenden Gedanken, der erste Diener des Volkes zu sein. Ihn treibt nicht Sucht nach Ruhm und Ehre, sondern allein die ewige Sorge um die Wohlfahrt unserer Nation. — Das deutsche Volk wird seinem Führer zu danken wissen und ihm wiederum seine grenzenlose Liebe, sein uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringen. Um so mehr wird sich dann der Führer für die Erlangung weiterer realer Werte einzusetzen vermögen, wird er sich neuen und gewaltigen Aufgaben, wie der Wohnungs- und Siedlungsfrage zuwenden können.

Voraussetzung zu allem ist aber die politische Einigkeit und Geschlossenheit. Wir alle können sie bei der Wahl am 29. März festigen helfen, müssen uns bemühen, daß es auf jede einzelne Stimme, auf die tätige Mitarbeit eines jeden Volksgenossen ankommt.

Der Reichsstatthalter erinnerte an das Beispiel des Glaubens und Vertrauens, das die Träger des braunen Ehrenkreuzes, die einfachen und unbekanntem SA-Männer, in schwersten Zeiten lieferten.

In ihrem Geist, erfüllt von ihrem Glauben, wollen wir alle am 29. März an die Urne herantreten, wollen wir uns alle zu dem Programm heiligen Bekenntnisses bekennen zum freiwilligen Kampf, freiwilligem Opfern, freiwilligen Verzicht auf persönliche Belange, zum freiwilligen und freudvollen Einsatz für Deutschland.

Ein Beifallssturm, wie ihn Raftatt und Mittelsbaden wohl noch nie erlebt, brauste zum Gauleiter und Reichsstatthalter auf, als er seinen ersten Beifallsapplaus an das badische Volk beendete. Robert Wagner hat in der südwestlichen Grenzmark den Kampf um Deutschlands friedlichen Aufbau eröffnet. Seine badischen Partei- und Volksgenossen werden dem Statthalter des Führers treue Gefolgschaft leisten. — Der Sieg ist unser!

Venizelos †

* Paris, 18. März. Am Mittwochmorgen gegen 8.50 Uhr verstarb in Paris der ehemalige Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos.

Venizelos wurde am 28. August 1864 auf Kreta geboren. Für den kommenden Juni hatte er seine Rückkehr nach Griechenland angekündigt. Von Jugend an revolutionär, war er bereits Anfang der 90er Jahre Haupt einer Aufstandsbewegung auf Kreta. Bei Ausbruch des Weltkrieges befand sich Venizelos in München. Er kehrte eifrig nach Griechenland zurück und erlaubte den beiden deutschen Kriegsschiffen „Göben“ und „Breslau“, sich mit Kohlen zu versorgen. Dadurch gelang es diesen, die Dardanellen zu erreichen, so daß eine gänzliche Wendung des Kriegsbildes im Nahen Orient eintrat. Venizelos wollte jedoch Griechenland auf die Seite der Entente ziehen. Mit Hilfe französischer Bajonette, gegen den Willen des griechischen Volkes, wurde auf Betreiben von Venizelos König Konstantin dann im Juni 1917 vertrieben. Unter dem Schutz französischer Militärs zog Venizelos in Athen ein, übernahm die Regierung und erklärte den Zentralmächten den Krieg.

Für die kriegstreuen Griechen begann eine kummervolle Zeitenraube, jeder Versuch, sich gegen Venizelos aufzulehnen, wurde blutig unterdrückt. 1920 mußte er ins Ausland flüchten. In Paris verhandelte zwei griechische Offiziere, ihn zu ermorden. 1928 kehrte er nach Griechenland zurück und wurde bei den Wahlen im August 1928 mit überwältigender Mehrheit gewählt. Die Wirtschaftskrise und zahlreiche Korruptionsfälle seiner Freunde brachten ihn bei den Wahlen 1933 zu Fall.

Im Juli 1933 erfolgte ein neues schweres Attentat auf Venizelos, dem er wie durch ein Wunder und durch seine Geistesgegenwart entging. Im März 1935 stellte sich Venizelos an die Spitze der Revolution, die aber erfolglos blieb. Er mußte mit vielen seiner Anhänger erneut ins Ausland flüchten. Seither lebte er in Paris.

Man glaubte ihn bereits als politisch tot bezichtigen zu können. Seine gut disziplinierte Partei sollte durch die bei der Rückkehr des Königs Georg nach Griechenland gewährte Amnestie wieder auf. Sie dürfte nun nach dem Tode ihres Führers verfallen.

21 Grad Kälte in den Schlesienschen Bergen

* Breslau, 18. März. Nachdem es vorher in den Schlesienschen Bergen zum Teil härter gefehert hatte, kam es in der Nacht zum Mittwoch zu Aufbesserung und härterem Temperaturrückgang. Während das Flachland bis 7 Grad Kälte meldet, wurden, wie der Reichsmeteordienst Breslau meldet, im Gebirge bis zu 10 Grad Kälte gemessen. Groß-Tier im Jerggebirge hatte am Mittwochmorgen noch 17 Grad Kälte. Bis über der Schneedecke wurden sogar 2 1/2 Grad festgestellt. In den Schlesienschen Bergen in Höhenlagen über 900 Meter wuchs die Schneedecke auf 1 Meter Höhe an. Bei Futtermägen sind die Sportverhältnisse für Ski und Rodel sehr gut.

Grippeepidemie in Helsingfors

* Helsingfors, 18. März. Helsingfors wird von einer plötzlich auftretenden schweren Grippeepidemie heimgesucht. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß rund drei Fünftel der Bevölkerung krank im Bett liegt. Die meisten Patienten haben gelochte, die Krankenhäuser sind überfüllt und können keine neuen Patienten mehr aufnehmen. Man plant, das westliche Schussfeld, die sogenannten „Lotten“, für die Krankenpflege einzusetzen.

... auch Sie wollen

noch schön u. behaglich wohnen. ? Klein's formidabile Werkstattdel werden Sie endlich begeistern. Auch was den Preis betrifft.



Hermann Stegemann

Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright © Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

(30) Seit sie wußte, daß er krank war, und sah, wie krank er war, kam auch wieder das alte Gefühl der Liebe in ihr zum Durchbruch. Aber anders geläutert, nicht mehr von der roten Farbe der Leidenschaft durchglüht, sondern zu einem wunschvollen Mitleid geflärt.

Niklas Martwalder ließ sich täuschen. Er machte noch die Honneurs des Hauses, hielt sich noch schlant und aufrecht im engen zugeschnittenen schwarzen Gehrod, aber er ließ sich, als müßte das so sein, weil die Bedeutung des größer gewordenen vornehmen Hauses dies erforderte, alle anstrengenden Pflichten im Bureau willig abnehmen und war sogar gehoben in seiner Eigenliebe, weil die Frau ihm jetzt in vielen Dingen recht gab, zu denen sie bislang nur geschwiegen hatte.

Obwohl die Regierung nicht Ernst gemacht hatte mit einer Erneuerung und Erweiterung der Thermen, lief das Leben im Badhotel krank wie nie. Marie Therese hatte mit den Besitzern kleiner Häuser Verträge geschlossen und wies diesen die Logiergäste zu, die im Hotel keine Unterkunft fanden oder eine besondere Behandlung wünschten, und so bildete sich in diesem Jahre zum ersten Male ein starkes, nun auch dem Fernstehenden sichtbareres Abhängigkeitsverhältnis einer Reihe von Heiligenbrunnern zum Badhotel heraus. Diese führten dabei nicht schlecht.

Es eignete sich, daß der Bombarder-Schreiner und der Gottschalk „Zum Fisch“ und der Sigist Rint und der Bäcker Armbruster und die Wirtin Helmbrecht „Zum Kurfürsten“ und andere mehr an den Samstagen, wenn die meisten Neuanfänger zu erwarten waren, vor dem Badhotel erschienen und in gemeinsamer Entfernung und verteilter Aufstellung den Omnibus und die Wagen erwarteten, die in langsamem Zug den Berg hinaufstiegen. Im Büro lag die Balanzliste ihrer Häuser, und wenn nun Gäste eine bescheidenere oder überhaupt eine Privatwohnung wünschten und Niklas Martwalder seine Frau davon verständigt hatte, dann entschied Marie Therese mit sicherem Blick, wer wohl am besten zuerst in den „Fisch“ oder den „Kurfürsten“ oder aber in das

Häuslein des Sigristen oder das des Schreiners geführt werden sollte, und der Portier befragte das weitere. Die „Basallen Maria Theresias“ nannte Medizinalrat Grobmann die Besitzer der kleinen Häuser und Schwieg erit, als ihm der Förster in einer seiner lauten Stunden antwortete: „Sie wären selbst gern der Beirat dieser Frau, und wenn Sie sie Maria Theresia heißen, so ist das ein verdammt guter Ehrenname. Sie kann ihn mit Anstand tragen.“ Der Förster konnte um so unbesorgter sprechen, als er von seinem Posten in Heiligenbrunn entlassen und in eine entferntere Försterei versetzt worden war.

Der Spott des Medizinalrats kam Niklas zu Ohren. Zum ersten Male wollte ihm das Blut. Er stand zu seiner Frau und vergaß in der Weltgeschichte zu blättern, um die Rolle des Gemahls der großen Kaiserin ausfindig zu machen.

„Warum sollst du keine Kaiserin sein auf deine Art, Marie Therese? Auf der alten Hausstafel, die wir am Hofeingang wieder eingemauert haben, ist das österreichische Wappen eingekauert. Ich glaube, der alte Grobmann will sich an uns reiben.“

Marie Therese lachte. „Aber Niklas, reg' dich doch nicht auf! Die Kaiserin Maria Theresia ist mir darum nicht verwandt geworden, und wenn du mich wieder anders nennst als mit dem doppelten Namen, so ist es mir auch lieb.“

„Der doppelte Name ist ein Stück von dir geworden, Theresle“, antwortete Niklas stolz. Die Frau neigte den Kopf, als hätte ein längst verhaltener Klang ihr Ohr getroffen. Es gelang ihr um so leichter, den Mann zu beknäueln, als sie es mit dem Herzen tat und Niklas' Zorn mehr Stolz auf seine Frau, beinahe ein eifersüchtiger Stolz, als Mergel über die Bosheit des Medizinalrats gewesen war.

Im stillen aber rang Marie Therese mit sich in einem heftigen Kampf. Seit sie wußte, daß Niklas kranker wurde, und seit sie fürchtete, daß er nicht mehr genesen werde, seit sie rechnen mußte mit Briefen, die

seinem Leben und ihrem Zusammenleben gesetzt sein mochten, lag sie in diesem inneren Streit. Als sie es nicht zu Ende denken konnte, und sich fragte, mit wem sie darüber wohl sprechen könne, da fand sie niemanden. Das Theresle war noch ein Kind. Die Frau des Försters hielt ihr nicht entgegen, genug Widerpart und hatte jetzt auch andere Sorgen, und der Doktor, nein, kein Mann... Doch, ein Mann, ein einziger, der Vater!

So schrieb sie an den Vater, schrieb ihm von Niklas' Herleiden und daß sie nun die Herrschaft halte, die sie nicht für sich begehrt habe. Und wenn ich jetzt bedenke, daß wir ein einziges Kind haben, das gleich im Anfang noch wie aus mir allein geboren worden ist, ohne daß ich etwas vom Zusammenleben mit meinem Mann angenommen hätte, dann weiß ich nicht, ob ich das eine Fügung heißen oder mit dem Herrgott darüber streiten soll. Der alte Streit aber ist vergilbten, denn wenn ein Kranker ver stirbt, so darf ich ein Gefundes nicht dadurch erinnern, daß es ein besseres, also ein gesünderes Gedächtnis hat. Ich glaube, er hätte heute noch das Grönen über den Tod des Vaters, wenn er gesund geblieben wäre. Soll ich dafür nun auch danken? Und dabei fühl ich, daß ich ihm in vielem nachgebe, das ist, weil ich glaube, jeder Kranke wird einem lieb, wie einem ein Kind lieb wird. Aber daß der liebe Gott mir so über den Berg helfen würde, hält' ich damals doch nicht gedacht, als wir wieder allein fortgingen von Hozzenau, das Theresle und ich. Er hat mir gelassen, indem er einen größeren dahinter gestellt hat. Nun ist der erste gar kein Vergnügen mehr. Und ich werde ihn wohl steigen müssen, den zweiten, und wenn er hoch ist wie die hohe Kanden und so steil wie der Hozzenberg. Aber daß wir keinen Hüben haben, ist mir jetzt doch — ich weiß nicht viel! Und das Theresle wächst schon in längere Kleider und muß allein in sein fünfzehntes Jahr gehen, wenn wir jetzt ins Hozzenau überwinteren kommen, der Niklas und ich. Ich bitte Euch, lieber Vater, daß Ihr dem Niklas nicht von den alten Dingen redet. Bärnt mir nicht, wenn ich das sage, ich weiß, daß Ihr ein besseres Gedächtnis habt, und der Vater ist so allein, daß er sich lebendig bewahren kann, was ihn einmal in einen schweren Jörn gebracht hat.“

So seit aber baute Marie Therese auf den Vater, daß sie vom Tage an, da sie diesen Brief auf die Post gab, vorsichtig und warm auf ihren Mann zu wirken begann, um ihn zu einem Aufenthalt im Hozzenau zu bewegen. Sie konnte ihm nicht verschweigen, daß seine Gesundheit den Aufenthalt in der Höhenluft des hohen Tales nötig mache, aber sie wußte es so einzurichten, daß er nicht härter befragt wurde, als räthlich schien, und als der Brief des Vaters eintraf, öffnete sie ihn mit der Gewiß-

heit, daß sie reisen könnten und daß sie willkommen waren im Hozzenau.

„Er hat Dich nicht holen wollen vor vier Jahren, so bringt Du ihn mir jetzt. Das ist so gut, als hätte er Dich geholt, und ich sehe nur, daß er krank ist, was mir sein kommen sehr macht. Ich werde ihm nicht vor der Gesundheit sein mit Gift und Jörn. Ich kann auch dem Herrn Gott nicht den Weg umlegen, denn er so genackigt führt, daß ich Dich mit einem rechten Baden dabei helfen sehe. Ist mir, der himmlische Vater wohl besser, wieviel Du tragen magst als das Theresle selber. Und die Gretherin soll schauen, wo sie den Schwärzer nützt, ich lieg' in Deine Kammer, und ihr findet in unserer Ehelebe, was ihr verloren habet. Der Strobederhof hat keinen güldenen Kranz, hat nur ein rotes Dreieck am Türbalken, aber die Dreifaltigkeit sitzt darin, und ihr sollt mir hier nicht hungern. Eins mach' ich noch zum Beding: Das Kind halt mir eins auf die Christnacht ins Hozzenau. Und will hoffen, daß es in der vornehmen Schul' den Grobater nicht aus dem Herzen getan hat, weil er mit dem Veil und mit dem Fiedel sticht und den Mist dreht und tritt.“

Als die Tochter diesen Brief gelesen hatte, wusch die Berge zu ihr herein in das kleine, zierlich ausgeschaltete Gemach, und draußen hörte sie plötzlich deutlich ganz nahe die Hozze rauschen und das Sägesen der Mühle auf und nieder gehen.

So fuhr Marie Therese Martwalder mit ihrem kranken Mann im späten Herbst, der im Hozzenau schon alle Wälder entlaubt hatte, auf der Hozzenstraße den Bergen zu. Der Strobeder hatte dem alten gemauerten Berg im Rücken einen eisernen Wälfen gegeben und meinte, die Frau werde darauf ihrem Mann besser tochen können als auf dem schwarzen Reispfaffen.

Niklas wußte, daß er krank war, aber da ihn sein Leben nicht stark befestigte, wenn er sich ruhig hielt, so wusch ihm bald der Mut. Der eitle Zug in seinem Weien trat härter hervor. Aber der Strobeder hatte einen Wälf für die Falten am Hals des Bierzigjährigen und ging für ihn mit Ruhe voraus. Er spielte mit dem Schwieger-sohn Karten, wenn der Abend das Tal subdeckte, er ließ sich sogar die roten Fennige abnehmen, ohne mit der Faust auf den Tisch zu schlagen wie im „Aber“. Er wusch ihm die ebenen Wege und reichte mit der Sonne, wenn sie sich zeigte, in das weihnachtliche Tal zu schenken. Er grub sogar den Schwag seiner Kriegerlebnisse ans, auf dem er sonst lagerte wie ein Einbaum, und erabte von der Belagerung Straßburgs und von Vourkai und der Schlacht an der Rfaine.

(Fortsetzung folgt)

Wirklichkeiten gestern und heute

Reichstagswahl Wahlkreis Baden

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung) Wagner - Roth - Robert - Rupp - Cuhls	1	○
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Dr. h. c. Remmel - Roth - Ernst - Meier - Dell	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands Remmel, Hermann - Doll - Chrenk - Eckert	3	○
4	Badische Zentrumspartei Dr. Fehr - Dr. Schmitt - Erling - Diez	4	○
5	Deutschnationale Volkspartei (Christliche Volkspartei in Baden) Dr. Kancmann - Maiba - Jense - Frisch	5	○
5a	Katholischer Mittelstand Majun - Dr. Wöhrle	5a	○
7	Deutsche Volkspartei Wittler - Dr. Reiser - Dr. Walter, He - Brunner	7	○
8	Deutsche Staatspartei Dierich - Fißler - Frau Kromer - Gröblin	8	○
9	Evangelischer Volksdienst Stimpfenhöfer - Dr. Schmalz - Schneider - Schür	9	○
9a	Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbslosen, Kleinhandel und Gewerbe (Erwerbslosenrat) Kann - Gröbl	9a	○
10	Reichspartei des Deutschen Mittelstandes Brecht - Spielmann - Reiser - Wittler	10	○
11	Dereinete Bauern (Deutsche Bauernpartei - Deutsches Bauernbündnis) Dr. Fehr - Döring	11	○
14	Vollrecht-Partei Bauer - Deibel - D. Dr. Graf Polaborsky-Werner - Brin	14	○
17	Sozial-Republikanische Partei Deutschlands (Hörsing-Bewegung für Arbeitsbeschaffung) Hörsing - Fria - Dr. Essel-Klemm - Hillmann, Iba	17	○
18	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands Seydewitz - Ross - Strahl - Helig	18	○
19	Polenliste Dr. Dostanin - Dr. Kaczmarek - Domiczka - Kolarowski	19	○
21	Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft) Sälger - Schmeier - Corman - Frey	21	○
25	Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern Hörsing - Schreiber - Baulobach - Rottmann	25	○
26	Kleinrentner, Inflationsgeschädigte und Altersrentner Beer - Prustner - Schmitt - Kuhn	26	○
27	Nationale Freiheitspartei Deutschlands Franz - Wagner - Müller	27	○
28	Deutsche Reformpartei Fischer - Gatz	28	○



Vor der Machtübernahme war der Parteienwahlsinn in Deutschland auf seinem Höhepunkt angekommen. — Wie heute nur noch bei dem Auswurf der Emigrantenspreche, so galt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sowohl bei den Splittlergruppen, als auch beim „offiziellen“ Deutschland als Partei chauvinistischer Säbelrassler. Die Hitlerbewegung bestand für das System aus ungeistigen Gesanten im außenpolitischen Vorzeelansehen. — Der Sprecher der letzten roten Preußenregierung sagte: „Wer das deutsche Ansehen in der Welt wiederherstellen, das Vertrauen zurückgewinnen will, der muß sich heute in allererster Linie mit größter Entschiedenheit gegen die Nationalsozialisten wenden.“ — In drei kurzen Jahren hat die Hitlerregierung durch außenpolitische Befonnenheit und Maßhaltung unter Vaterland vom jämmerlichen Stiefkind der Welt zur überall respektierten Nation zurückgemandelt. — Solche Erfolge in der internationalen Welt haben auf der einzigen Gefolgschaft hinter dem Führer! — Statt des Trimmerfeldes von Parteipolitikern steht in diesen Tagen wiederum das deutsche Volk wie ein Mann auf, um ihm am 20. März seine Dankeschuld abzuhäuten!

„Proletarier-Vaterunser“

Vaterunser, der Du bist im Himmel.
Warum bist Du nicht auf Erden,
Um von allen Deinen Schafen
Endlich mal erkannt zu werden?
Hinter dem Mond verdeckt und verborgen
Kannst Du nicht sehen die täglichen Sorgen
Wie wir frierend an Ecken lungern
Oder in elenden Kammern verhungern.
Geheiligt sei Dein Name!
Unser Wille gescheh!
Unser Brot gib uns endlich,
Denn Hunger tut weh!
Und begäbe Du unsere Schu'den
Auf Keller und Gulden.
Denn Du bist ja reich
Durch Kraft und Herrlichkeit derei,
Die uns die Steuern nahmen
Und die uns um den Wohlstand geprellt.
Herr im Himmel
Schick uns einen Einschreibebrief mit Geld!
Oh, laße geschehen Dein blaues Wunder,
Nebenbei bemerkt, sonst holen wir Dich runter.
Und Deine Pfaffen, die werden verfohlt,
Denn die haben uns lange genug verfohlt.
Gib uns was zu fauen
Sonst tun wir Sünde und gehen klauen
Oder pumpen in Deinem Namen.
Gafeluja! Amen!

Dieses von den Volkshemiten als „Kulturprodukt“ angelehntes Erzeugnis niedriger Gefinnung fiel uns beim Durchblättern des „Roten Stern“, der einigten kommunistischen illustrierten Wochenschrift, dieser Tage wieder in die Hände.
Es wurde auf einem roten Sporttag in Taubenheim am 4. September 1932 von einem Kind in höchender Stellung vorgetragen. Dagegen eine Schar von 60 Kindern unter Führung des „Lehrers“ auf der Bühne den Rahmen dazu abgaben, bemühte man keinen Staatsgerichtshof.
Neben der Verhörung von Sitte und Sauberkeit arbeiteten die Kulturhelferinnen zielbewusst an der Befreiung von religiösem Gefühl und Glauben, während das Zentrum seine Aufgabe darin sah, die vorläufige Freiheitsbewegung Adolf Hitler mit Gift und Galle zu bespeien.
Der Nationalsozialismus hat den Volkshemiten den Stall ausgemistet. Die christlichen Kirchen genießen den Schutz des Staates.
Und wie Verzerrungen aus einer unwirksamen Spufgeschicht muten sie uns heute an, die Zustände von damals . . .

lens durchgeführt werden. Sie dient ausschließlich der Volksgemeinschaft.

Was erreicht wurde

Durch sie war es möglich, das wirtschaftliche Fundament für die Erzeugungsschlacht zu schaffen, eine Erzeugungsheterogenität so gewaltigen Ausmaßes, daß damit wiederum eine ungeheure Arbeitsbeschaffung verbunden ist und der Devisenbedarf für die Einfuhr immer geringer wurde, was eine Sicherung und Verbreiterung der Rohstoffbasis und damit der Arbeitsbasis in der gewerblichen Wirtschaft zur Folge hat.

Durch sie war es möglich, die Reichsnährstandsindustrie und das Reichsnährstandshandwerk zum vollkommenen Leistungsprinzip zu bringen, das wiederum mit Arbeitsbeschaffung weitesten Ausmaßes verbunden ist.

Durch sie war es möglich, eine Stabilisierung der Einkommensaufteilung des großen Verbraucherheeres herbeizuführen, dergestalt, daß ein sektumriffener gleichbleibender Satz für die Ernährung angewendet wird und ein ebenso sektumriffener Satz für die Bedarfsdeckung aus der übrigen gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung steht.

Durch sie ist der soziale Ausgleich erreicht worden. Dadurch, daß die Ernährungswirtschaft zu einer deutschen Angelegenheit gemacht wurde, ist sie zu einem festeren Grundpfeiler für die Beherrschung und damit ein Grundstein des Reichens geworden.

Marktordnung ist Sozialismus der Tat innerhalb der Volksgemeinschaft. Der Führer hat ihre Durchführung ermöglicht.

Wissen Sie schon ...

... daß auf dem Ehrenfriedhof in Wanne-Eickel dieser Tage ein Opfer der „deutschen“ Morbalkommune zu Grabe getragen wurde?

Der SA-Obertruppführer Bernhard Schlotzhahn, ein schlächter und fleißiger Arbeiter, erlitt bei einem kommunistischen Feuerüberfall am 1. Februar 1933 einen Schuß in den Hals. Die Wunde heilte, aber die Wundtätigkeit konnte von den Ärzten nicht entfernt werden, da ein operativer Eingriff an dieser gefährlichen Stelle dem Leben des SA-Kameraden vorzeitig ein Ende gesetzt hätte.

Nach dreijährigem Slechium ist er nunmehr zur Totenstandarte Horst Wessels eingerückt. Die Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, säumten Tausende von Volksgenossen. Als Vertreter des Stabschefs Luhe war Brigadeführer Schramm erschienen. Der Vorbeimarsch der Formationen am Sarg des gemeuchelten Kameraden dauerte eine Stunde.

Auf dem Ehrenfriedhof nahm der stellvertretende Gauleiter das Wort zu einem ehrenvollen Nachruf. Er erinnerte an die Kampfsahre und an die ewige Mahnung der Männer, die Gut und Leben für die nationalsozialistische Revolution einsetzten.

Deute geht ein Volk in Ordnung und Frieden seiner Arbeit nach. Zu jenem Sturmtrupp des Führers aber, der das heutige Deutschland der Ehre und Freiheit in vorberfrier Reibe erkämpfte, gehört Bernhard Schlotzhahn. Auch sein Opfer verpflichtet . . .

Vor dem Rasieren
NIVEA CREME
Das schont Ihre Haut

Warum bleiben die Lebensmittelpreise stabil?

Einblick in Ziel und Praxis - Den Nutzen hat die Volksgemeinschaft

Von Fehr, von Kanne, Verwaltungsamtsführer des Reichsnährstandes

Der Führer hat am 1. Februar 1933 in einer Regierungserklärung an das deutsche Volk den programmatischen Satz geprägt: „Binnen vier Jahren soll der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein.“

Die deutsche Ernährungswirtschaft zu dieser Zeit war fast reiflos von der vom Ausland dirigierten Produktionsweise abhängig. Diese Abhängigkeit von der kapitalistischen Internationalität mußte abgebrochen werden. Bei der Inangriffnahme der Ordnung war deshalb das Prinzip der Totalität ausschlaggebend, also ohne Rücksicht auf das Alte die deutsche Ernährungswirtschaft zu einer der Volksgemeinschaft dienenden Wirtschaft zu machen mit dem Ziele, die Nahrungs-freiheit des deutschen Volkes unter Aufbietung aller Kräfte zu erreichen.

Die Sicherung unserer Ernährungswirtschaft konnte nur durch eine volkswirtschaftlich richtig aufgebaute Marktordnung erreicht werden. Dazu war folgendes erforderlich:

Die gesamten ernährungswirtschaftlichen Märkte in eine einheitliche geschlossene Form mit zentraler Führung zu bringen. Einen volkswirtschaftlich gerechten Erzeugungspreis festzulegen. Die an der Ernährungswirtschaft beteiligten Volksgenossen auf unter Arbeitsziel auszurichten.

Als Unterbau für die Durchführung mußten eine schlagkräftige Organisation, der Reichsnährstand geschaffen und verantwortungsvolle Kämpfer eingesetzt werden, außerdem eine staatliche Grundlage, die Agrargesetzgebung, vorhanden sein.

Bauernhof Deutschlands

Die einfache Form des Reichsnährstandes liegt vom Standpunkt der Volksgemeinschaft aus gesehen darin, den grenzgebundenen nicht ausdehnungsfähigen Ernährungsraum Deutschlands als großen, mächtigen Bauernhof zu betrachten, der alle Erzeugungs-, Be- und Verarbeitungs- und Verteilerbetriebe umfaßt. In diesem Hof Deutschlands gilt es, die Ernährung jedes, auch des letzten deutschen Volksgenossen während eines ganzen Ernährungsjahres vollkommen mit Nahrungsgütern zu einem volkswirtschaftlich gerechten Preis sicherzustellen. In diesem Hof darf deshalb nur eine pflichtgebundene Aufzucht, wie sie der Volksgemeinschaft würdig ist, Raum und Geltung haben.

Zwei Grundgesetze

Zwei große Gesichtspunkte waren bei der Durchführung der Marktordnung entscheidend:

Der Erzeugersfuß, der durch Preisstabilisierung nicht eines möglichst hohen, sondern eines volkswirtschaftlich gerechtfertigten Festpreises gewährleistet wird. Zum Preise selbst mußte die Abnahmefähigkeit oder Abnahmegarantie für die zur Bedarfsdeckung notwendigen Güter treten, damit der Bauernhof nicht planlos erzeugt, was ihm beliebt, sondern was gebraucht wird.

Der Verbrauchersfuß, gewährleistet durch Stabilisierung der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel. Selbstverständlich mußte bei der Preisstellung die Kaufkraft des Volkes, das Einkommen der breiten Arbeitermassen entscheidend sein. Die Preisstabilität kann aber nur dann auf die Dauer zum Erfolg führen, wenn ein richtig gehewerter Versorgungsablauf mit ihr Hand in Hand geht. Die Abnahme der Bedarfsereignisse vom Hof, die nach Leistung der Betriebe abgestellte Belieferung der Be- und Verarbeitungsbetriebe nach dem Grundlag der ausgleichenden Gerechtigkeit, die richtige Beschidung aller Verteilerbetriebe, die Heranznahme der Ueberflüsse der Erzeugung in die Vorratswirtschaft müssen vom gemeinschaftlichen Versorgungspunkt aus gesehen werden.

Die Verwirklichung des Leistungsprinzips ist dagegen Angelegenheit des einzelnen Schaffenden. Dem Qualitätsleistungsprinzip ist durch eine Erzeugnisordnung, die Erzeugnisgruppen nach Güte und wenn notwendig nach Größe, Gewicht und Zusammenfassung unterteilt, der Weg gebnet worden.

Der Segen der Festpreise

Ein Beispiel von Verbrauchersfuß: Vor 1933 gab es annähernd 1000 verschiedene Buttersorten. In den Jahren vor der Machtgreifung kostete ein Pfund Butter je nach „Konjunktur“ und schmelzenden Namen Reichsmark 1,80 bis 3,10. Durch jeden Tendenzbericht irgendeiner überseeischen oder ausländischen Börse, durch jede Wandlercheinung oder durch jedes Ueberangebot wurde der Butterpreis hin- und hergeworfen. Das eine Mal waren der Erzeuger, das andere Mal der Verbraucher, oft beide die Festpreisträger. Im August 1933 wurde der Festpreis eingeführt, mit dem Sortenwirrwarr gebrochen und 5 Butterforten nach Qualität festgesetzt: die „Markenbutter“, die beste Qualität kostete 1,60 RM., und das ist bis zum heutigen Tage gehalten. Ohne Stabilisierung, ohne

Ueberwachung und ohne Marktordnung hätten wir im Herbst 1935 infolge Spekulation Butterpreise bis annähernd 3.— RM. und die kauschwächeren Volksgenossen hätten das Nachsehen gehabt! Mit Hilfe der Marktordnung konnten Verarbeitung und Verteilung so gehalten werden, daß Bedürftige und Vorsegerstellte bei gleichem Preis gleiche Zuteilung erhielten.

Nicht auf die Erzeugungsschöbe, nicht auf die mehr oder minder große Geschwindigkeit des Handels kommt es in diesem Falle an, sondern einzig und allein auf die Volksgemeinschaft, deren Friede und innere Ausgeglichenheit nicht durch Preisstättropfen gefährdet werden darf.

Um zu vermeiden, daß die Preisstabilität durch eingetürte Erzeugnisse gefährdet wird, wurden Reichstellen gebildet, die durch Erhebung eines Ausgleichsbetrages, zwischen Einfuhrpreis und deutschem Marktpreis jede Störung ausfalten.

Das Kernstück der Marktordnung

Die technische Funktion der Vorratswirtschaft ist das unumgänglich notwendige Kernstück der Marktordnung. Ohne sie wäre es unmöglich, weder den Erzeuger noch den Verbrauchersfuß wirksam durchzuführen zu können. Die landwirtschaftliche Erzeugung ist nun einmal von der Natur abhängig. Wir haben bei den jahreszeitlichen anfallenden Erzeugnissen zu bestimmten Zeiten Höhen- und Tiefenpunkte und bei einer ganzen Reihe von Erzeugnissen nur einmal ein Jahr eine Ernte. Würde da nach dem Prinzip, daß Angebot und Nachfrage den Preis gestalten, handelsmäßig vorgegangen, so hätte das zur Folge, daß die Ernterzeugnisse wie vor der Revolution in ihrer Bewertung unter die Grenze der Erzeugungskosten fallen würden. Damit wäre der Volksgemeinschaft ein schlechter Dienst erwiesen, denn Erzeugungsunlust und Niedergang der Landwirtschaft wäre die Folge. Der Bauer muß das ganze Jahr Arbeit aufwenden, um ernten zu können. In der bäuerlichen Wirtschaft müssen deshalb Erzeugnis-aufwand und Jahresertrömmen im Einklang stehen. Dadurch, daß heute die Erzeugungsüberschüsse aus dem Markt genommen werden, um den Ausgleich der Ernährungsversorgung innerhalb des Ernährungsjahres oder zum Ausgleich guter und schlechter Ernährungsjahre zu dienen, ist der Bauer in der Lage, die Sicherung der Volksernährung garantieren zu können.

So konnte also die Marktordnung nur unter dem Gesichtswinkel des volksgemeinschaftlichen Den-

Das badische Land

Arbeiter bauen Haus und Hof

Stadt Bohnbaraden Siedlungshäuser — In zwei Jahren 1200 Kleinfiedlungen

Karlsruhe, 18. März. Wer erinnert sich nicht an die Glendwohnungen, die vor einigen Jahren an den Peripherien der Städte sich zusammengedrängten, alle ausstrahlende Eisenbahnen, Bretterböden, die wie Höhlenwohnungen amputierten, Quartiere des Glends, der Nat. Hat der Nationalsozialismus mit der Mach-

Städte. 500 auf 80 kleine und kleinste Gemeinden. Diese Bauten wurden von den Siedlern selbst erstellt. Wir haben in diesen Tagen den Vogen des Rheines abgefahren, der sich von Breisach über das Arie des Schweizerlandes Basel spannt, bis hinauf zur altertümlichen Altstadt am Hochrhein, Waldsüt. Alle die deut-

eifrig, um im Baujahr selbst schon aus dem eigenen Garten zu ernten.

Vörrach: Frühgemüse gemeinsam angebaut

Im vorderen Tal der Wieje, die in Jos. Peter Hebels Gedichten und Geschichten eine große Rolle spielt, liegt



In solchen Höhlen hausten Volksgenossen.



Eigenes Haus und eigene Scholle.

übernahme sofort mit eisernem Willen begonnen, das Heer der Arbeitslosen wieder in den Kreislauf der Arbeit einzufügen, so galt es gleichzeitig auch, diesen Volksgenossen neuen Lebensraum zu schaffen. Wir haben den Kampf gegen die Not aufgenommen. Wir haben nicht geschwächt, wir haben den Spaten genommen und haben gegraben, wir haben gehandelt. Siedlungshäuser entstanden, in denen der Schaffende seine Heimat fand und ein Stück Land, das ihn mit der Heimatsholle verwurzelte. In es nicht herrlich schön, in einem Haus zu leben, an dem man selbst gebaut hat? Wachsen die Kinder, die früher nur die lichtleeren Winkel im schiefen Gemäuer der Hinterhäuser kannten, nicht freier und gesünder heran?

In den Jahren 1933 und 1934 sind in Baden mit Mitteln des Reiches und der Gemeinden allein 1700 Kleinfiedlerstellen entstanden. Davon entfallen 1200 auf die

Freiburg schult im Kleingartenbau Die Großstadt in der alemannischen Grenzmark hat bald nach der Machtübernahme mit dem Bau von Kleinfiedlungen begonnen. Im Laufe von zwei Jahren sind in dem landschaftlich wundervollen Rahmen der Freiburger Bucht 135 Häuser entstanden, die umgeben sind von fruchtbarem Gartenland. Fast jeder, der eines dieser Häuser bewohnt, hat durch Eigenarbeit sich einen bleibenden Anteil an ihnen geschaffen. Um für alle, die hier wohnen, den Begriff „Erfolgsfeld“ zur Tat werden zu lassen, hat die von der Stadt mit der Siedlung betraute Gesellschaft eine besondere Schulung im Kleingartenbau eingeführt. Außerdem zeigte die Stadt durch die Schenkung von Obstbäumen, von Gartengeräten und von Kleinvieh, daß sie alles tun will, um den Anfang (der immer und überall schwer sein wird) zu erleichtern.

Weil a. Rh. baut dicht an der Grenze In Bad Krozingen und Müllheim vorbei führt uns die Straße des Rheintales nach der Basel vorgelagerten deutschen Grenzstadt Weil a. Rh. Hart an der Grenze zur Schweiz, am Dierbach, sehen wir tagende Gerüstflanken und frisch aufgeworfene Erde. Hier sind vor wenigen Wochen die ersten Spatenstiche getan worden zu einer Siedlung, deren Träger die Deutsche Arbeitsfront ist. Für 68 kinderreiche Familien wird hier eine Heimstatt geschaffen. Mit wunderbarem Gemeinheitsgefühl sind sie am Werk, die Väter, die hier für ihre Kinder ein Heim und Haus erstellen. Die Mütter sind nicht müde, in dem Pachtland, das außer dem uns Haus liegenden Garten noch ihnen gehört, werken sie

als größte Stadt Vörrach. Hier wie im ganzen regsamem Tal (Wehland hat Hermann Burte diesen Teil des Markgräflerlandes genannt) ist die Textilindustrie weit verbreitet. Gerade hier brach die Not sehr stark ein. Für die Nationalsozialisten, die mit dem Bauen beginnen wollten, galt es hier noch besondere Schwierigkeiten zu überwinden. Den vielen ungelerten Arbeitern, die aus der Industrie kamen, mußten erwerbslose Bauhandwerker als Lehrmeister und Vorbilder beigegeben werden. Seit 1933 wurden für 88 Familien, deren Väter erwerbslos waren, Haus und Hof errichtet. Ein Teil des zur Verfügung stehenden Ackerbodens wird auf genossenschaftlicher Grundlage zum Bau von Frühgemüsen und Erdbeeren verwandt. „Wenn da einmal die Vollernten kommen“, sagte mir einer, der in seinem Acker nach dem Rechten sah. „Schwer ist es schon...“, meinte er weiter, „aber ich habe ein Zimmer mehr, habe Land und Leber viel gesünder — bloß einen Schoof (Schuppen), den sollten wir noch haben... aber das wird auch noch kommen“, schloß er zuversichtlich.

Die Kinder von Rheinfelden: Uns gefällt's!

„Ja, uns gefällt's“, riefen drei munter spielende Mädchen von vielleicht zehn Jahren, als ich sie fragte, wie sie es denn in ihrer neuen Heimat fänden. 32 kinderreiche Familien haben in der Adolf-Hitler-Siedlung Neuland gefunden. Gutes Gartenland bringt schöne Erträge, die Kost ist viel kräftiger, wo man so vieles selber hat und die Kinder gedeihen prächtig in der frischen Luft. So lautet der Bescheid, den wir in der Industriegemeinde Rheinfelden erkalteten.

In Säckingen: Auf Scheffels Spuren

In der „Trompeterstadt“ wird beinahe auf „Kloßfeldern“ Boden gefeiert. Am Wege zu dem von B. v. Scheffel benannten Berge haben Erwerbslose ihr Heim erbaut. Fast auf allen 22 Siedlerstellen ist die Kleintierzucht gut im Schwung, und da auch das Gemüse und die Kartoffeln ordentlich gedeihen, herrscht recht gute Zuversicht.

Lausenburg: Schweizer kommen zu Besuch

Am Hochufer des stürmischen jungen Rheins hat sich wundervoll malerisch das alte Städtchen Lausenburg festgesetzt. Die 15 Familien von kinderreichen Erwerbslosen werden oft von der Schweiz besucht. Sogar aus Zürich waren Besucher da, die um die Erlaubnis baten, einmal das Haus besichtigen zu dürfen. Der Augenchein wird manchem mehr sagen als die Meldungen seiner Depresse, die alles verdrehen will, was bei uns geschieht. Mit Spannung warten die Siedler auf die Maulbeerbäume, die von der Stadt als Hecken um jedes einzelne Haus gezogen werden. Da gäbe es ja noch für den einen oder anderen die Möglichkeit, sich durch Seidenraupenzucht etwas zu verdienen.

Von Waldsüt, dessen neue Häuser mit der Straße um die Wette hoch am Berg hinaufklettern, sehen wir vor der Heimfahrt den Lauf des Rheins hinunter. Weit hinauf geht unser Blick. Städte und Dörfer sind unter uns, in denen manche Not sein mag.

Und doch ist die Freude da, denn jeder darinnen weiß mit uns, daß wir alle zusammen bleiben, um gemeinsam einen guten Weg zu gehen.

Wahlleiter für die Reichstagswahl

Reichswahlleiter ist der Präsident des Statistischen Reichsamts, Ministerialdirektor Dr. Reichardt. Die Anschrift des Reichswahlleiters lautet: Reichswahlleiter Berlin NO 48, Neue Königstraße 27/37. Fernruf: C 2 Kupfergraben 0557. Telegrammannschrift: Reichswahlleiter Berlin NO 48. Kreiswahlleiter im 32. Reichstagswahlkreis (Baden) ist Landrat Schoch im Ministerium des Innern in Karlsruhe, sein Stellvertreter Regierungsrat Müch im gleichen Ministerium. Die Anschrift des Kreiswahlleiters lautet: Kreiswahlleiter des 32. Reichstagswahlkreises (Baden) im Ministerium des Innern in Karlsruhe. Fernruf: Karlsruhe 7460.

Die Versammlungswelle in Baden rollt

(Eigener Bericht des „Führer“)

Karlsruhe, 18. März. Ministerpräsident Köhler sprach in Sinzigheim a. d. E. Auch hier wie bei allen vorherigen Kundgebungen des Ministerpräsidenten starke Beteiligung der Bevölkerung und ausgezeichnete Stimmung.

In Donaueschingen wurde der Wahlkampf mit einer großen Kundgebung eröffnet, auf der der Gebietsführer der NS, Friedrich Kempfer, das Wort ergriff. In der herrlich geschmückten Festhalle hatten sich die Volksgenossen in Scharen eingefunden, um ihre Treue und ihren Dank zum Führer zu bekunden. Sprechstühle entzündeten die Herzen in klammendem Appell zum einzigen Volk. Die Versammlung erlebte mit den Worten des Gebietsführers die Arbeit des Führers auf innen- und außenpolitischem Gebiet noch einmal mit. Spontane Beifallskürme gingen durch den Saal.

In Heidelberg wurde der Wahlkampf Dienstagabend mit einer Kundgebung im Nachtsaal eröffnet, in der Kreisleiter Pa. Seiler an der Reichstagswahl sprach. — In der Stadthalle sprach Pa. Weiss, Mannheim, über den Erfolg des Nationalsozialismus. Hier waren es besonders Nichtparteiliche, die in großer Zahl erschienen waren und gespannt den Ausführungen des Redners lauschten. — Auch zu den Wahlversammlungen in verschiedenen Vororten Heidelbergs und in Seeligenfeld waren viele der Bewegung bisher fernstehende Volksgenossen gekommen. — Den Höhepunkt des Heidelberger Wahlkampfes wird am Samstag eine Kundgebung im großen Stadthallenbau bilden, auf der Reichsminister Dr. Frick sprechen wird.

Errichtung eines Gefallenendenkmals

Petersell (Amt Billingen), 18. März. In der letzten Sitzung des Kirchgemeindevorstandes St. Georgen wurde ein Antrag der Gemeinde Petersell um Uebertragung eines größeren Stückes des alten Friedhofes in Petersell zur Errichtung eines Denkmals für die 24 im Weltkrieg Gefallenen der Gemeinde Petersell einstimmig genehmigt. Der alte Friedhof ist Eigentum der Kirchgemeinde.

Verbesserung der Lage der Zigarrenarbeiter

Erhöhte Zulagen für Familienväter

Karlsruhe, 19. März. Der Tiefstand der Löhne in der Zigarrenindustrie, die in Baden mehrere tausend Arbeiter beschäftigt, hat schon seit längerer Zeit die Hilfe verlangt. Am dringendsten wurde dies bei den arbeitenden Zigarrenmachern empfunden. Der badische Reichsausschuss, der sich auf seinen Informationsreisen über die Verhältnisse unterrichten ließ, und andere verantwortliche Männer der Regierung setzten sich wiederholt für eine Linderung der durch ein fröhliches Lohnniveau geschaffenen Notlage ein. Dieser stand aber die schwierige Lage der Zigarrenindustrie, die in ihrem Existenzkampf alle ihre Betriebsmittel aufzubringen muß, im Wege.

Da wurde am 1. Januar 1936 der erste Schritt zur Verbesserung mit der Schaffung einer

Lohnausgleichskasse für die Deutsche Zigarrenherstellung durch den Sonderverband, für die Deutsche Zigarrenherstellung, den Zigarrenarbeiter der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Süddeutschland, getan.

In alle Haushaltungsvorstände, vor allem also an die Familienväter, die im Alfordlohn in der Zigarrenherstellung beschäftigt waren, wurden Sozialzulagen aus dieser Lohnausgleichskasse bezahlt.

Die Zigarrenindustrie hat sich verpflichtet, eine Umlage an die Lohnausgleichskasse zu zahlen, aus der die etwa 12.000 Haushaltungsvorstände eine

möchentliche Zulage in Höhe von 1,5 bis 2,5 RM. erhalten haben, je nach der Kinderzahl. Ab 1. März dieses Jahres hat nun der Sonderverband

diese Beträge wesentlich erhöht. Die Haushaltungsvorstände erhalten demnach folgende möchentliche Zulagen: 2—RM, bis zu 2 Kindern unter 15 Jahren, 3—RM, mit 3 und 4 Kindern unter 15 Jahren, 4—RM, mit 5 und 6 Kindern unter 15 Jahren, 5—RM, mit mehr als 6 Kindern unter 15 Jahren.

Mit dieser Regelung wurde in nationalsozia-

listischem Geist eine Frage gelöst, die schon lange vor der Machtübernahme bestand und jahrelang vergeblich erwarret worden war.

Wenn auch nicht alle Not in dieser Industrie mit einem Schlag beseitigt werden konnte, so ist doch der eingeführte Wochenzuschlag von 2 bis 5 Mark für Haushaltungsvorstände ein großer Schritt auf das letzte Ziel hin:

Schaffung von Betriebsgemeinschaften, in denen der Führer des Betriebes für seine Gefolgschaft, diese aber für ihren Führer Opfer auf sich nimmt.

Zum 29. März

Sozialismus nur Fort

1932 umfaßten 256.000
Kämpfer den Sozialismus
auf dem Lande.

1935 über 617.000
Kämpfer auf dem Lande!

Lohnt euch Fort Adolf Hitler
am 29. März!



— und nun noch etwas **MAGGI'S WÜRZE** —
sie verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit



Morgen gleichzeitig in beiden Theatern

Union-Lichtspiele und Capitol »Der Kurier des Zaren«

mit Adolf Wohlbrück

Haben Sie KRACH IM HINTERHAUS
den ersten Film des Regisseurs VEIT HARLAN gesehen? -
Dann müssen Sie auch seinen **2. Großerfolg**



KATER LAMPE
sehen!
Ab morgen!

Resi
Waldstrasse 30
Neute letz. Tag!
Gustav Fröhlich und Lida Baarova in d. entzückenden Lustspiel
Ein Teufelskerl
mit vielen bek. Darstellern
(11) 6.15 8.30

Pali
Lorenzstr. 11
Neute letz. Tag!
Du kannst nicht treu sein mit:
Lucie Englisch, H. Spielmanns, Joe Stöckel, u. a. m.
4.00 6.15 8.30

Oster- Frühlings-Fahrt
nach dem sonnigen Süden
durch den Schwarzwald und die Schweiz, Mailand, Venedig, Gardasee, Tirol, Ober-Bayern, München, Stuttgart usw. indet statt
vom 9. bis 16. April 1936
mit neuem und bequemem Allwetter-Reiseomnibus.
Anmeldung und Programm:
in Achern Nord. Lloyd (Hotel Adler) in Bahl Nord. Lloyd (Kaffee Eisele) in Offenburg Nord. Lloyd (Verkehrs-Verein) 46371

Kinderwagen
Verdecke erneuern, Gummireifen
L. Wiegisser
Kinderwagen-Klinik
Zähringerstr. 41 a (neb. Kronenapotheke)

Fußpflege
fachgemäße Schmerzlose Behandlung
Erna Stiebel
Horrenstr. 13
neben Pali
Telefon 5225

Der Bettelstudent
Operette von Willader.
Dienstag, 19. März 1936, 8 Uhr.
D 19 (Donnerstagmiete), 20. März, 1. 8. Uhr, 1931 bis 1900.
Bogen-Erfahrung im Besonderen! (Gesang und Klavier!)
Der Bettelstudent
Operette von Willader.
Dienstag, 19. März 1936, 8 Uhr.
D 19 (Donnerstagmiete), 20. März, 1. 8. Uhr, 1931 bis 1900.
Bogen-Erfahrung im Besonderen! (Gesang und Klavier!)
Der Bettelstudent
Operette von Willader.
Dienstag, 19. März 1936, 8 Uhr.
D 19 (Donnerstagmiete), 20. März, 1. 8. Uhr, 1931 bis 1900.
Bogen-Erfahrung im Besonderen! (Gesang und Klavier!)

Die blonde Sklavin
EIN ERLEBNIS IM DUNKELSTEN AUSTRALIEN
vom ewigen Ein Traum Frühling der Süde
Dieser Traumfilm führt über **Hawaii-Bali-Samoa** in das Innerste Australiens, in eine bisher unbekannte Welt die voll von vielerlei Rätseln ist.
Auch Sie müssen diesen Traumfilm von besonderer Note gesehen haben!
Wir zeigen diesen Columbia-Traumfilm in **Drei besonderen Nacht-Vorstellungen**
Nur **10.45 Uhr abends**
Donnerstag, 19. März
Freitag, 20. März
Sonnabend, 21. März
Sichern Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse!
Vorverkauf: Friedrich Voss, Dresden

4 1/2 % (8% bezw. 6%)
Badische Kommunal-Goldanleihe von 1930
Die am 1. April 1936 fällige Tilgung im Nominalbetrag von 930.119.300 - wird durch angekaufte Zinse getilgt. Eine Auslosung findet nicht statt. (46361)
Badische Kommunale Landesbank.



Unsere Wehrmacht
2. LUFTWAFFE UND MARINE
und viele Bilder von den letzten großen Tagen im
Illustrierten Beobachter
ab Donnerstag, 19. März
überall für 20 Pfg. zu haben

RADIO/KÖNIG
Kaiserstr. 60
Es ist Ihnen unmöglich Ihre neue Rundschallplatte durch Ihren Radio Apparat Unverbindl. Vorführung i. Heim durch
RADIO/KÖNIG
Kaiserstr. 60

KAMMER
Amphitryon
Ein Ufa-film blendender Ausstattung, mit Willy Fritsch, Käthe Gold, Paul Kemp, Fita Benkhoff u. v. a. Vorstg. 3, 5, 7, 8, 45 Uhr / Tel. 4282 (46602)

Zur Ausschmückung Ihres Heims gehören Tapeten und Linoleum
Sie finden solches in großer Auswahl u. Neuheiten für 1936 ferner noch Läufer, Teppiche, Leisten, Kupfen, Kokosläufer etc.
im Fach-H. DURAND Akademiestr. 35, neben Kaiserpostasse, Tel. 2435

J. UTH
Schuhe
zu äußerst günstigen Preisen
Achern, Bühl, Gaggenau, Gernsbach, Oberkirch, Rastatt

Achern
Nachlassverwaltung.
Ueber den Nachlass des am 19. November 1928 gestorbenen Schulmachersmeister Andreas Wambacher in Achern ist die Nachlassverwaltung angeordnet. (46349)
Der Nachlassverwalter Karl Boerner in Achern ist als Nachlassverwalter bestellt.
Vorberungen an den Nachlass sind bis zum 10. April 1936 beim Nachlassverwalter anzumelden. (46350)
Achern, den 10. März 1936.
Notariat I als Nachlassgericht.

Biefenheim
Jagd-Verpachtung.
Die Gemeinde Biefenheim, Amt Rastatt, verpachtet öffentlich meistbietend in 2 Losen die Jagdnummern 1 und 2, im Ortsteil Biefenheim, am Samstag, den 21. März 1936, nachmittags 2 Uhr, im Rathaus zu Biefenheim.
Los I Größe 105 1/2 ha
Bald 111,94 ha 282,71 ha
Acker 119,11 ha 807,11 ha
Wald 292,38 ha
Ortsgebiet 50,70 ha
auf 514,11 ha 1089,89 ha
Vorherrschende Wildarten: Rehe, Gänse, Fasanen, Rebhühner. Die Verpachtbedingungen richten sich nach den geltenden Bestimmungen. Der Anschlag beträgt für Los I: 500 RM., für Los II: 1000 RM.
Der vom Kreisjägersmeister genehmigte Pachtvertragsentwurf und Pachtverträge liegen ab heute im Rathaus zu Biefenheim auf Wunsch zur Einsichtnahme und zur Mitbestimmung der Interessierten im Rathaus zu Biefenheim.
Biefenheim, den 22. Febr. 1936.
Der Bürgermeister.

Brudal
Veranmeldung.
Auf Anordnung des Reichs- und Preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft wird mit Stand vom 16. März 1936, für eine Sonderverteilung im Auftrage der Bodenverbesserungsanstalt 1935 durchgeführt. Die Erhebung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die Betriebsinhaber oder ihre gesetzlichen Vertreter sind bei Strafvermeidung verpflichtet, die von ihnen verlangten Angaben zu machen. Wer die Anstalt aus unrichtigen Angaben nicht oder unrichtig angeben wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft. Die Sonderverteilung wird von der Jagd, Gutsverwaltung durchgeführt. (46347)
Brudal, den 17. März 1936.
Der Bürgermeister.

Bühl
Das Entschuldigungsverfahren für Landwirt Georg Bäcker in Rastatt wurde heute nach Vertagung des Entschuldigungsplans aufgehoben.
Bühl, den 16. März 1936, (46358)
Entschuldigungsamt.

Durlach
Ruhholzerkauf.
Das Dorfamt Durlach verkauft am Mittwoch, den 25. März 1936, vorm. 9 Uhr 30 im Rathaus, zum Stamm Durlach, aus dem Staatswaldstück I, 1. Sublot 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Achern
Nachlassverwaltung.
Ueber den Nachlass des am 19. November 1928 gestorbenen Schulmachersmeister Andreas Wambacher in Achern ist die Nachlassverwaltung angeordnet. (46349)
Der Nachlassverwalter Karl Boerner in Achern ist als Nachlassverwalter bestellt.
Vorberungen an den Nachlass sind bis zum 10. April 1936 beim Nachlassverwalter anzumelden. (46350)
Achern, den 10. März 1936.
Notariat I als Nachlassgericht.

Biefenheim
Jagd-Verpachtung.
Die Gemeinde Biefenheim, Amt Rastatt, verpachtet öffentlich meistbietend in 2 Losen die Jagdnummern 1 und 2, im Ortsteil Biefenheim, am Samstag, den 21. März 1936, nachmittags 2 Uhr, im Rathaus zu Biefenheim.
Los I Größe 105 1/2 ha
Bald 111,94 ha 282,71 ha
Acker 119,11 ha 807,11 ha
Wald 292,38 ha
Ortsgebiet 50,70 ha
auf 514,11 ha 1089,89 ha
Vorherrschende Wildarten: Rehe, Gänse, Fasanen, Rebhühner. Die Verpachtbedingungen richten sich nach den geltenden Bestimmungen. Der Anschlag beträgt für Los I: 500 RM., für Los II: 1000 RM.
Der vom Kreisjägersmeister genehmigte Pachtvertragsentwurf und Pachtverträge liegen ab heute im Rathaus zu Biefenheim auf Wunsch zur Einsichtnahme und zur Mitbestimmung der Interessierten im Rathaus zu Biefenheim.
Biefenheim, den 22. Febr. 1936.
Der Bürgermeister.

Brudal
Veranmeldung.
Auf Anordnung des Reichs- und Preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft wird mit Stand vom 16. März 1936, für eine Sonderverteilung im Auftrage der Bodenverbesserungsanstalt 1935 durchgeführt. Die Erhebung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die Betriebsinhaber oder ihre gesetzlichen Vertreter sind bei Strafvermeidung verpflichtet, die von ihnen verlangten Angaben zu machen. Wer die Anstalt aus unrichtigen Angaben nicht oder unrichtig angeben wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft. Die Sonderverteilung wird von der Jagd, Gutsverwaltung durchgeführt. (46347)
Brudal, den 17. März 1936.
Der Bürgermeister.

Bühl
Das Entschuldigungsverfahren für Landwirt Georg Bäcker in Rastatt wurde heute nach Vertagung des Entschuldigungsplans aufgehoben.
Bühl, den 16. März 1936, (46358)
Entschuldigungsamt.

Durlach
Ruhholzerkauf.
Das Dorfamt Durlach verkauft am Mittwoch, den 25. März 1936, vorm. 9 Uhr 30 im Rathaus, zum Stamm Durlach, aus dem Staatswaldstück I, 1. Sublot 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 8